This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

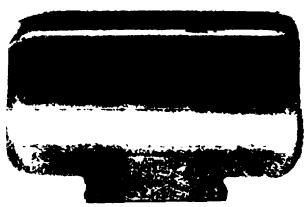
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PF
5341
K7

YC 52713

Otto Bremer
23. 4. 28.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



Erste

Jahresschrift

des

k. k. Unter-Realgymnasiums

zu

VILLACH

für das Schuljahr 1869-70.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Herausgegeben vom Direktionsleiter.

VILLACH 1870.

Kärntner Buchdruckerei von Rudolf Pertschinger in Klagenfurt.

Verlag des Villacher Unter-Realgymnasiums.

PF5341
K7

BREMER

UNIV. OF
CALIFORNIA

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Versuch einer Lautlehre des oberkärntischen Dialektes, von Joh. Krassnig 1

Schulnachrichten.

I. Chronik der Lehranstalt.

a) Gründung des Realgymnasiums 40

b) Sonstige Ereignisse des Schuljahres 43

c) Geldangelegenheiten 45

d) Wichtigere Erlässe (Verordnungen, Gesetze) 45

II. Statistik.

a) Lehrkörper 46

b) Schuldiener 46

c) Schüler:

1. Alphabetisches Namensverzeichniss der Schüler am Schlusse des Schuljahres 46

2. Statistische Uebersicht 47

d) Durchgeführter Lektionsplan im Jahre 1869/70 . . . 48

III. Lehrmittelsammlung.

a) Geschenke 48

b) Durch Ankauf erworben 50

IV. Schluss des Schuljahres 50

V. Beginn des nächsten Schuljahres 51

M107361

UNIV. OF CALIFORNIA

Krassnig Johann

Versuch einer Lautlehre des oberkärntischen Dialektes.

Die Erforschung der deutschen Dialekte ist in mehrfacher Beziehung von grossem Interesse. Der allgemeinen Sprachforschung liefert sie das schätzbarste Materiale, denn im Dialekte zeigen sich die sprachbildenden Elemente noch lebendig, welche in der Schriftsprache schon lange erstarrt sind; Sprachgesetze, die wir aus einer Literatursprache nie aufgefunden hätten, haben uns die Dialekte erschlossen; sie haben uns endlich Formen aufbewahrt, welche in der Schriftsprache spurlos verschwunden sind. Nicht minder findet die Kulturgeschichte in den Dialekten eine reiche Quelle von Erkenntnissen. Hier stehen es freilich in erster Linie die Erzählungen und Lieder, welche im Munde des Volkes leben, dessen Sitten und Gebräuche zeigen und auf frühere Kulturzustände zurückschliessen lassen. Aber auch aus der Sprache an und für sich kann von einem geschickten Forscher mancher Schluss gezogen werden: der Wortschatz verschafft Einblick in die gangbarsten und überhaupt fixirten Begriffe, durch welche der Kulturhistoriker zur Erkenntniss des Ideenkreises, des geistigen und materiellen Lebens eines Volkes gelangt; ja selbst Laut und Rhythmus des Dialektes sind von Bedeutung, da sie ebenso der Reflex der physischen Lebenskraft eines Volkes sind, wie der begriffliche Gehalt der Sprache dessen geistiges Leben abspiegelt.

Endlich darf man es noch für wahrscheinlich oder wenigstens als sehr wünschenswerth annehmen, dass die mundartlichen Schätze einstens auch der Schriftsprache zu Statten kommen werden. Wie oft sucht die Schriftsprache vergeblich nach einem bezeich-

nenden Worte, das sie gewiss in dem einen oder andern Dialekte finden würde; denn für manche Gebiete besitzen diese einen ungemeinen Reichthum der specialisirendsten Ausdrücke. Es soll hier nicht getadelt werden, dass die Tagesliteratur so gerne zu Fremdwörtern greift: der Abbruch, den dies der Würde der deutschen Sprache thut, ist nicht so gross als der Gewinn, welcher ihr durch die Wortbereicherung überhaupt erwächst; auch sind Fremdwörter aus verschiedenen Gründen leichter in Umlauf zu setzen, als dialektische Adoptionen. Sicher aber würde die Schriftsprache Verwandtes, wie es die Volkssprache ist, leichter assimiliren. Weniger spröde war seit jeher die Poesie, welche schon längst manch treffenden Ausdruck aus der Volkssprache herübergenommen hat. Sie ist wohl auch als eigentliches Kind des Volkes zunächst berufen, auslesend die Volkssprache zu sich emporzuheben und zu veredeln. Gerade das Gebiet der Gefühle ist ihre stärkste Seite und keine Schriftsprache kann da mit wenigen Worten soviel sagen als sie.

Es sind die verschiedenen deutschen Dialekte, abgesehen von jenen Heroen deutscher Sprachforschung, J. u. W. Grimm, Schmeller, noch von vielen anderen Männern erforscht und behandelt worden, sowohl von solchen, die durch ihre Berufsstudien darauf hingeführt worden sind, als von solchen, denen eine gewisse Mundart, als ihre Muttersprache lieb geworden und die aus Pietät für dieselbe, aus Besorgniss, die alles verschleifende Zeit könnte ihre Eigentümlichkeiten in Vergessenheit bringen, derselben ein kleines Denkmal setzen wollten. Zu den letzteren, und zwar zu den bescheidensten unter ihnen in Bezug auf die erforderliche Qualifikazion, gehört der Schreiber dieses Versuches, der überdies durch eigentümliche Umstände veranlasst war, in kürzester Frist mit den ungenügendsten Hilfsmitteln die Arbeit zu Stande zu bringen. Er glaubt daher volles Anrecht auf eine nachsichtige Beurtheilung von Seite der Fachmänner zu haben, welchen diese Schrift in die Hände fallen sollte.

Wenn die Ueberschrift verständlichkeitshalber den oberkärntischen Dialekt als Gegenstand der Behandlung bezeichnet, so möge dies hier noch dahin beschränkt werden, dass es die Mundart des mittleren Gailthales allein ist, welche ich im Auge habe, weil ich nur diese als Muttersprache gründlich zu kennen überzeugt bin. Eine solche Beschränkung halte ich übrigens auch

aus einem anderen Grunde für notwendig. Wer die kärntischen Mundarten kennt, weiss, dass man von einem „oberkärntischen" oder gar „kärntischen" Dialekte gar nicht reden kann, es wäre denn, dass man darunter gewisse gemeinsame Ausdrücke und Phrasen, eine gewisse Beschaulichkeit der Sprechweise oder gar jenes durch Vermischung aller Mundarten mit der Schriftsprache erzeugte Gemengsel verstehen wollte, wie es etwa in den grösseren Städten des Landes gesprochen wird. Der Versuch eine allgemeine kärntische Lautlehre zu schreiben, könnte nur etwas Unorganisches zu Tage fördern und wäre höchstens in der Art durchführbar, dass ein bestimmt begrenzter Dialekt zum Ausgangspunkte gemacht, alle anderen darauf zurückgeführt würden. Ein solches Unternehmen erfordert aber die eingehendsten Studien, wenn es von Einem bewältigt werden soll. Selbst auf lexikalischem Gebiete, wo es sich doch mehr um ein blosses Sammeln und Anreihen handelt, ist eine derartige Heterogenität störend, was der Verfasser des verdienstvollen kärntischen Wörterbuches, Dr. M. Lexer, gewiss selbst gefühlt haben mag, so oft von ihm lautliche Differenzen innerhalb Kärntens zu bezeichnen waren.

In eine Lautlehre soll nur ein solches Sprachgebiet aufgenommen werden, in welchem völlige Gleichartigkeit herrscht, d. h. so viel etwa in einer Ortschaft den normal sprechenden Individuen völlig geläufig ist. Der Gailthaler unterscheidet am Sprechen den benachbarten Drau- und Mölthaler, ja schon den Lesachthaler gerade so leicht, wie einen Tiroler oder Unterkärnter: so viel Charakteristisches besitzt jede dieser Mundarten. Die Zusammenfassung mehrerer Mundarten bringt demnach Verwirrung in die Lautbezeichnung und macht die Aufstellung giltiger Gesetze unmöglich. Wie erwünscht also auch eine übereinstimmende Lautbezeichnung für alle Dialekte wäre, so ist sie doch nicht durchführbar. Die berufensten Dialektforscher weichen trotz der angestrebten Uebereinstimmung in Einzelnem von einander ab. Wird die Mundart enger begrenzt, so ist eine bedeutende Vereinfachung der Lautzeichen gestattet; ich werde im Folgenden eine solche versuchen, ohne natürlich für dieselbe eine weitere Giltigkeit anzusprechen.

Noch sei der Schreibung erwähnt, welche man sonst bei dialektischen Aufzeichnungen beobachtete. Manche sind äusserst primitiv und zeigen das Bestreben, einige lautliche Eigentümlichkeiten

besonders herauszustreichen und zu übertreiben, während andere ganz unberücksichtigt bleiben. Zu einem engeren Anschluss an die Zeichen der Schriftsprache müssen sich alle diejenigen verstehen, welche Produkte der Volksliteratur aufzeichnen, um ihnen durch allgemeine Verständlichkeit einen grösseren Leserkreis zu gewinnen. Dabei sind selbst Umbildungen der Wörter erlaubt und Inkonsequenzen keine grosse Sünde. Es muss eben mit der üblichen Schreibung eine Art Kompromiss eingegangen, diese zur Grundlage gemacht und höchstens mit den unumgänglichsten Dämpfungs-, Verschleifungs- und Elisionszeichen ausgestattet werden.

Zahlreich sind die kärntischen Idiotismensammlungen, sowol gedruckte als ungedruckte, welche meist Lexer in seinem Werke benützt hat. Liederaufzeichnungen sind schon längst vorgenommen worden und wie die Kärntner Sänger in alle Welt gewandert. Ja es ist das Kärntnerlied ausser Landes zum Typus des echten Volksliedes geworden. Hervorzuheben ist hier noch die wohlgeordnete und an Vollständigkeit grenzende Liedersammlung von Dr. Pogatschnigg und Hermann, die freilich auf dialektisch richtige Schreibung verzichtet.

Im Folgenden wird es hauptsächlich meine Aufgabe sein, den Lautbestand des Dialektes so genau als möglich festzustellen, namentlich was die Vokale betrifft, die in den Mundarten am meisten variiren. Alles Uebrige möchte ich als Nebensache angesehen wissen.

Der oberkärntische Dialekt zeichnet sich vor anderen besonders aus durch seine Ursprünglichkeit und Altertümlichkeit, welche ihm die geographischen und ethnographischen Verhältnisse des Landes bis in die jüngste Zeit gewahrt haben. Im Süden und Osten haben Italiener und Slaven die Beeinflussung durch andere Dialekte verhindert, im Norden und Westen ist das verwandte deutsche Sprachgebiet durch Gebirgszüge abgeschlossen, die, wenn auch nicht bedeutend, für eine verkehrsarme Zeit beträchtliche Scheidegrenzen bildeten. Wer vor Jahren aus dem Gailthale in das benachbarte Drauthal kam, war schon »in der Fremde« und verfiel nicht selten dem Heimweh. Von den Slovenen, welche doch ohne natürliche Scheiden mit den Deutschen in einem und demselben Thale wohnen, haben diese nur einige wenige Ausdrücke herübergenommen; mehr von den Italienern, aber auch von ihnen nur einzelne Wörter,

lautlich ganz umgestaltet, so dass man oft im Zweifel sein kann, ob dieselbe nicht auf ältere mittellateinische Uebertragungen zurückzuführen seien. Einige geläufig gewordene Wörter sind auch noch aus der Zeit der französischen Invasion zurückgeblieben.

Zur Probe folgen hier einige wälsche Wörter, d. i. solche, welche entweder mittellateinischen oder italienischen oder französischen Ursprunges sind. Es gehören dazu ausserdem Taufnamen, die Namen für Kirche und Amt, Titel und technische Wörter.

*) *akrat (accurate)*, genau, *alo* oder *halo (allons)*, Interjektion der Aufforderung und Drohung, *pålwiren* barbieren, *prefele (breve)* Denkmedaillon, *plönten (polenta)*, *påx* friedlicher Tölpel, *weštia (bestia)*, *fashen (fascia)*, *falot (filou)*, *fråz (frasca)* ungezogenes Kind, *furi* Wuth, *fåxen (facetiæ)* Possen, *garling (carro)*, *graten (caretta)*, *gušto* Geschmack, *gaudi (gaudium)*, *ggultar (coltre)* Bettdecke, *kampl (campione)* tüchtiger Mensch, *kålfåktar (calefactor)* ein Thier ohne Anhänglichkeit, *karash (courage)*, *kanalia* oder *kanazia (canaille)*, letzteres nur scherzend, *kajon (coglione)* Spitzbube, *kaniaren (cagionare)* unrecht beschuldigen, *kapriz (caprice)*, *kaperdöken (coperta)*, *karfindl (caraffina)* Essiggefäss, *kalfin (confinis)* Grenze, *kristiar* Klystier, *kwit* quitt, *lön (lenis* oder slovenisch *len* träge) weich (vom Eie), *lawet (faire la bête)* ohne Stich im Kartenspiel, *maneštra (minestra)* Mischmasch, *mank (manco)* fehlerhaft, *mangare (macari)* meinetwegen, *mateari* Eiterung, *meggen (macco)* Makel, Eindruck, *möten (lamentari)* Geschrei, *molen* (f.) das Weiche des Brodes, *moken (moquer)* sich verdriesslich stellen, *marod* krank, *mashiaren*

*) Bezüglich der Schreibung bemerke ich hier vorläufig: die verblassenden oder einem betonten nachklingenden Vokale sind mit kleiner Schrift bezeichnet; *å* ist der dem Dialekte eigene zwischen *a* und *o* stehende einfache Laut; *ai* vertritt das nhd. *ai, ei, eu* und *äu*, da dieser Diphthong stets gleich mit vorgeschlagenem *a* gehört wird. Dehnung und Schärfung wird nicht durch Dehnungs-*e* oder *h* und durch Doppelung der Konsonanten bezeichnet; *h* wird von *ch* in der Aussprache nicht unterschieden, weshalb letzteres überflüssig ist; aus dem gleichen Grunde fällt *v* hinweg, das stets durch *f* vertreten wird; es gibt nur einen weichen Lippenlaut *w* und einen harten *p*; der Dialekt kennt keine mittlere Aussprache, deshalb ist auch *b* überflüssig; dagegen liegt zwischen *g* und *k* ein Mittellaut, den ich mit *gg* bezeichne; *s* vor *t, p* und *k* lautet wie *scht, schp, schk* und wird mit *š* bezeichnet; *sh* ist das nhd. *sch*. Elidirte Vokale oder Silben bleiben, wo nicht ein wirkliches Missverständniss entstehen könnte, unbezeichnet.

marschieren, *mufeln (muffare)* schimmlig oder faul riechen, *muli* Maulesel, *talar* (m.) *(tagliare?)* Teller, *tearz* verschnittenes Kalb, *tiškariaren* diskurieren, *saggrish (sacer)* verwünscht, auch tüchtig, *sekten* Eigenheiten, *špâgât (spago), seggiaren* absichtlich behelligen, *shonz (chance)* Einsatz beim Kegelspiel, *zuashonzen* zuwenden, *shwada* Ueberredungskunst, *rar* vortrefflich, *resöniaren (raisoner)* aufbegehren, *extra* geflissentlich, *jušt* genau, eben, erst u. a.

Charakteristik des Dialektes. Die oberkärntische Mundart besitzt im Laute einen Vollklang, etwas Sangartiges, worin sie nicht leicht von einem Dialekte übertroffen werden dürfte. Es ist beachtenswerth, dass auch die slovenische Mundart des Gailthales sich in ähnlicher Weise vor anderen slovenischen Idiomen auszeichnet. In der Rede liebt der Oberkärnter eine gemütliche Breite, eine gewisse Behaglichkeit und Umständlichkeit, die in längerer Erzählung episch wird. Im Zwiegespräche, das sich oft über den geringsten Gegenstand in allerlei Variationen lange ausspinnt, zeigt sich auf der einen Seite Theilnahme ansprechende Offenheit, auf der andern treuherzige Neugierde. Die Rollen sind kurz und gleichmässig vertheilt, auch wenn der eine Theil Gesprächsführer ist. Häufig wird der Redende durch Zustimmungsäusserungen unterbrochen, zu welchen die kleinen Pausen, die nach den einzelnen Sätzen eintreten, einzuladen scheinen. Obschon sehr langsam und nachdrücklich gesprochen wird, so wird doch das Gesagte (besonders das Prädikat und adverbiale Bestimmungen) gerne wiederholt, oft in verschiedener Wendung. Möchte nun hierin auch der Vorwurf der Weitschweifigkeit begründet sein, so entspringt anderseits aus der Unumwundenheit und guten Wahl des Ausdruckes oft treffende Kürze und Derbheit.

Zahlreich sind die partikelartigen Einschubwörter und Phrasen, welche dem Gespräche Farbe leihen und so charakteristisch sind, dass der Unterländer daran nicht selten seinen Spott zu üben veranlasst ist. Solche sind:

jâ ja, viel häufiger als in der Schriftsprache, namentlich auch zur Einleitung eines Satzes, wenn darin ein Bedenken oder Einwurf bezeichnet werden soll; *nar* nur, eben (enklitisch); *hâlt* eben, auch Folgerungspartikel (enklitisch); *lai* adv. sogleich, häufiger als enklitische Partikel = nur, bloss, also; *wol* wol, natürlich; betont = ja; *öpar* etwa; *öparwol* doch wol, sicherlich; *hâltjâ* freilich, ver-

steht sich; *dönawol* dennoch; *namla* in jedem Falle (proklitisch); *namlawol* versteht sich! *ha?* (gedehnt) beginnt oder schliesst einen Fragesatz; auch selbständig = was sagst du? *haitl* (zu Anfang des Satzes) nunmehr (zuweilen am Schluss wiederholt); *foneaten* also darum! (oft ironisch); *wiadön* nun freilich! *wâs manšt!* Einleitung einer interessantan Mittheilung oder Ausdruck der Verwunderung; *nana, shaushau, sixtsixt* und Aehnliches: Interjektionen der Verwunderung; *u narish!* Interjektion des Unbegreiflichen; *weat sain* Zustimmung auf guten Glauben; *gea gea* Ausdruck des Widerspruchs und Unglaubens; *guatakait* (im Anfange des Satzes): *scilicet,* zum Verständniss; *gea* vor einem Imperatif fast regelmässig: *gea såg, gea kim, gea shaug, gea tua, gea mâh* u. s. w.; *guat* in Erzählungen, um das bereits Gesagte abzuschliessen und daran weitere Begebenheiten zu knüpfen; *såggar, såggsi, hâtargsågg: inquit,* werden den Mittheilungen oft zum Ueberdrusse häufig eingeschoben, sogar unmittelbar hintereinander zum Abschlusse des vorhergehenden und zur Einleitung des folgenden Satzes: *ar weat köman hâtargsågg, såggar muasar röden.* Zur Verstärkung einer Aussage werden die Prädikats-Hilfszeitwörter am Schlusse wiederholt in der Phrase *unt so hât ar, unt so tuat ar,* z. B.: *ear tuat shlâfen, unt so tuat ar* = er schläft.

Fluchartige Interjektionen sind verhältnissmässig nicht zahlreich, was in der Gemütlichkeit der Volksnatur seinen Grund hat. Sie beschränken sich auf Variationen von *sakra, tundar und toifel;* letzteres hat die wunderbarsten Umbildungen erfahren und wiegt um so leichter, je mehr es entstellt ist; dreimal mit vollem Laute wiederholt oder mit nachgesetztem *nohamâl* drückt es die höchste Erbitterung aus.

Als besonders charakteristisch muss hervorgehoben werden die Neigung zu Deminutivbildungen bei Substantiven wie bei Verben. Es dürfte vom Eigennamen angefangen kein Substantivum geben, die abstrakten mitgerechnet, welches sich der Verkleinerungsform entzöge; oft ist auch nur diese in Gebrauch geblieben. Hierin zeigt der Dialekt noch volles Sprachbewusstsein, indem er die Verkleinerungsformen nicht selten nach freiem Belieben vom Grundworte abmodelt und gewöhnlich zwei Verkleinerungsstufen unterscheidet. Die Suffixe lauten *-ile, -ele, -le, -el -l,* in der Kindersprache selbst das verdoppelte *-ilele;* so bildet man von *pua:*

piawile oder *piawele*, *piawle*, *piawl*, aber auch *puawele* und mit freier Wurzelerweiterung *puawarl*, *piawasle* und endlich *puawilele* (-⏑⏑⏑). Aehnlich von *hön* Henne; *hiandle*, *höndele*, *hiandl*, *höndl*, *hönderl*, *höndelele*. Das ahd. *i (-ilô)* hört man noch mitunter durchklingen, aber immer seltener; dagegen ist das auslautende *ô* als *o* oder *â* bei Vornamen nicht selten: *Hanselâ* (Johann), *Mâtelo* (Mathias). Den Diminutiven gegenüber stehen bei manchen Namen Vergrösserungsbildungen auf *-a* oder *-â*: *Hansa*, *Kâarlâ*, *Jâgga*, deren Ursprung ich nicht anzugeben wage. Beispiele zu Deminutivverben sind: *klaiweln* zu *klauwen*, *kraheln* zu *krâhen*, *washeln* zu *wâshen*, *shuseln* zu *shiasen*, *mahlen* (kleine Arbeiten verrichten) zu *mâhen*, *fratsheln* zu *frâgen*, *zizeln* (kleinweis trinken) zum Substantivum *zuz* u. s. w.

Ausserordentlich zahlreich sind lautmalende Verba und Substantiva, welche dem Dialekte speziell eigen sind, z. B. *papeln* essen, *platshen* verschütten, *pumparn* klopfen, *pfnetshen* schwach knallen, *pfnehen* und *pfnausen* schwer Athem holen, *pfeggazen* (vom Tone eines kleinen Blasinstrumentes), *meggazen* meckern, *reggazen* knarren und quacken, *ratshen* (vom Laute der Ratsche), *gratshen* hartes Obst beissen, *grantschen* knirschen, *ggantshen* Obst vom Baume schlagen, *matshen* quetschen, *watshen* und *tetshen* ohrfeigen, *tuartshen* (vom Zusammenschlagen gebrechlicher Dinge), *tshapen* (vom kauenden Munde oder vom Schlagen der Ruthe am Tage der unschuldigen Kinder), *tsheparn* (vom Rasseln des Metalles), *tshindarn* klirren, *teldarn* rütteln, *ralen* barsch anfahren, *râpen* schaben, *râfeln* rasseln, *rezen* (vom prasselnden Herabbrennen einer Flamme), *jaunken* miauen, winseln, *klepfen* klappen, abbeissen, *kröken* Nüsse aufbeissen, *ggleggeln* locker hin und her sich bewegen, *shmâzen* mit den Lippen schnalzen. Alle derartigen Verba bilden auch männliche Substantiva entweder ohne Bildungssilbe oder auf *-ar*, z. B. *shmâz*, *platsh*, *tuartshar*, *ralar* u. s. w. Andere lautmalende Substantiva sind z. B. *pumpar* Kürbis, *meggele* Lämmchen, *hetele* Zicklein, *muzele* Katzchen, *pipele* Hühnchen, *ggiggariggi* Hahn u. s. w.

Häufig sind ferner Inchoativ- oder Intensivbildungen der Verba auf *-azen* (ahd. *-azzan*) und davon abgeleitete Substantiva auf *-azar*, z. B. *gamazen* gähnen, *ggiggazen* stottern, *höshazen* seufzen, *hupfazen* hopsen, *himlazen* blitzen, *juhazen*

pliggazen blinzeln, *muggazen* mucksen, *nåpfazen* einnicken, *lehazen* lechzen, *irazen* mit Ihr anreden, *shluggazen* schluchzen, *tropfazen* tröpfeln, *toggazen* ticken, in den Gliedern zucken u. a.; die meisten können zugleich als lautmalend angesehen werden.

Poesievoll zeigt sich die deutsche Sprache vor Allem in jenen zusammengesetzten Adjektiven, welche durch das Bestimmungswort meist superlativische Kraft bekommen, z. B. blutjung, kindleicht, bitterböse, augengleich, schnurgerade, mäusestill und unzählige andere. Der Dialekt weist hierin einen noch grösseren Reichtum auf, z. B. *pliadlwais* blütheweiss, *pokštar* steif wie Bockleder, *kasplah* käsebleich, *štråatruken* trocken wie Stroh, *zaundir* zaundürr, *nudldik, štökfol* vollgesteckt, *kazlwol* sehr behaglich (wie einer schnurrenden Katze), *umlong* sehr lang (griechisch *perimegas*), *klawinzig, klanvarlogen, grâasmehtig* mächtig gross, *kolrâwenshwâarz, funkelnâglnoi* nagelneu, *fuxtaiflwild* u. s. w. Kindlichnaiv ist hingegen die durch zwei- und dreimalige Wiederholung des Adjektivs bewirkte Steigerung: *a grâasar, grâasar, grâasar hunt;* die Steigerung mit »sehr« ist fast nicht im Gebrauch.

Was nun überhaupt den Wortbestand des Dialektes anbelangt, so ist selbstverständlich das Gebiet des häuslichen, haus- und landwirtschaftlichen Lebens am meisten bedacht, die Erscheinungen des Lautes und Lichtes sind ungemein specialisirt. Dagegen scheinen die Gailthaler weder für Zoologie noch für Botanik viel Neigung zu besitzen, denn was nicht Hausthier und nicht Nutzpflanze ist, ist gewöhnlich namenlos.

Unter den dialektischen Wörtern gibt es sehr wenige, welche mit der nhd. Schriftsprache völlig gleichlauten oder sich begrifflich decken würden; sie sind entweder lautlich verschieden, fehlen dem Dialekte ganz oder werden durch andere vertreten. Zahlreiche Wortformen hat der Dialekt in älterer Form erhalten, z. B. *âgâlštar* (mhd. *agelster*) Elster, *aharle* Eichhörnchen, *anlözig* (mhd. *einhluzzi*) einzeln, einsam, *âarwasen* (mhd. *areweiz*) Erbse, *onipas* (mhd. *aneboz*) Ambos, *âfl* (mhd. *afel*) Eiter, *âgras* (mhd. *agraz*) saures Obst, *anazen* die gabelförmige Deichsel, *iaxen* (mhd. *üehse*) Achsel, *amper* (mhd. *einber*) Wassereimer, aber differenzirt: *ömar* Eimer als Mass, *pfelh* (mhd. *befëlh*) Befehl, *fraithof* (mhd. *fridhof*) Friedhof (umgedeutet), *frimen* oder *onfrimen* (ahd. *frumjan*) bestellen, *gel* (mhd. *gël*) gelb, *ggai* (ahd. *gawi*) Land, Gebiet, *gait*

(mhd. *gît*) Geiz, *harmle* (mhd. *harm*) Wiesel (Hermelin), *hantig* (mhd. *handec*) bitter, scharf, *kiz* (mhd. *kiz*) junge Ziege. *kelpar* (mhd. *kelberc* [?]) Hundehalsband, *klöwar* (mhd. *klëber*) karg, mager, *laimat* (mhd. *lînwât*) Leinwand, *mâgn* (ahd. *mâgo*) Mohn, *nuash* (mhd. *nuash*) Rinne (Niesche), *örtig* (mhd. *ërchtac*) Dienstag, *pfinztig* Donnerstag (fünfter Tag), *paien* (mhd. *pîa*) Biene, *pozen* und *popazen* Kuospe, *raitar* (mhd. *ritaere*) Sieb, *shelh* (mhd. *schelch*) schief, *shlinten* (ahd. *slintan*) schlingen (Schlund), *štronggen* Fisolenschotte, *trâten* (mhd. *trât*) betretener Wiesenplatz, *wolškar* (aus *mol* Erde und *schër* Gräber) Maulwurf u. s. w.

In vielen Fällen weist der Dialekt den volleren *A*-Laut auf, wo er sogar schon im mhd. zu Grunde gegangen war. So namentlich in manchen Biegungs- und Bildungssilben, wie in *far-, dar-, zar-, ga-, -ar, -an,* in denen bereits mhd. *e* statt des älteren *a* oder *i* eingetreten oder der Vokal ganz ausgefallen ist, z. B. *farstian* verstehen, *darlöngen* erreichen, *zartröten* zertreten, *gatua* Gethue, *lungar* Lügner, *lösnan* auflesen, Auch in Stammsilben *ahar* (ahd. *ahir,* mhd. *eher*) Aehre, *apar* (ahd. *âpar,* mhd. *aeber*) schneefrei, *fraten* (ahd. *fraton,* mhd. *frete*) ein ausgehauener Platz im Walde, *hörwish* (ahd. *herpist,* mhd. *herbest*) Herbst, *owas* (ahd. *opaz,* mhd. *obez*) Obst u. a.

Zahlreich sind die Wörter, welche im Vergleich mit der nhd. Schriftsprache eine wesentlich verschiedene Bedeutung haben, z. B. *öarg* (arg) tüchtig, nur im guten Sinne, *pâlken* (Balken) Fensterladen, *pushen* (Busch) Blumenstrauss, *fain* (fein) als adj. dünn, als adv. ziemlich, *farsuaht* (versucht) verwünscht, schlimm, *gail* (geil) fett, üppig (von Speisen), *gal* und *galig* fruchtbar (vom Acker), *glaihnas* (Gleichniss) Möglichkeit, Aussicht auf etwas, *gštâlt* und *ongštâlt* (Gestalt, Anstalt) Art und Weise, *hearish!* (herrisch) Interjektion des Anstaunens, *hâltar* Hirt, *hâar* Haar und Flachs, *hâarwâx* (Haarwuchs) die Flechsen im Fleische, *kriagen, hausen* schelten (intransitiv), *kring* (gering) *levis* und *facilis, lind* (gelind) ungesalzen, *loken* Kinder tragen, *lokarin* Kindsmädchen, *losen* zuhören, horchen, *onlögen* (anlegen) ankleiden, *mahtig* (mächtig) gut aussehend, gut gekleidet, fesch, *ead* (öde) faden Geschmacks, *eartl* (Oertlein) ein kleines Stück, Ende einer Fläche oder Linie, *rain* oder *raim* Frost, *râdar* Wagner, *stat* (stättig) still, langsam, *shauar* Hagel, *shmöken* riechen (transitiv),

tâdel Fehler, Gebrechen, *tâpfar* kräftig, tüchtig (auch von Dingen), *tearish* (thöricht) taub, *tol* (toll) frisch und gesund, gefallend, *tugent* innere Güte der Dinge u. s. w.

Viele der Schriftsprache sehr geläufige Wörter fehlen oder werden durch andere ersetzt, z. B. Jüngling *pua*, Greis *âltar mon*, Familie (wird durch den Eigennamen mit der Ableitungssilbe *-ish* gegeben), Thal *grâwen*, aber *Trâgtâl*, *Möltâl*, Fluss ersetzt durch den Eigennamen oder durch *wâsar*, Zimmer *štuwen*, Pferd *ros*, Kleid *gwand*, Dieb *shôlm*, Pflanze *gwax*, Peitsche *gasl*, schlagen *hauen*, Magd *diarn*, Ton, Laut *hâl*, *klong* und speciellere Bezeichnungen, Sitte *prauh*, Thräne *zahar*, Kampf *kriag*, Sieg wird umschrieben, siegen *gwinan* u. s. w. Viele Abstrakte werden durch Umschreibungen oder durch substantivirte Infinitive gegeben, welche sehr häufig sind, z. B. Schluss: *'s aufhearen*, Dauer: *'s plaiwen*, Hass *'s ahtigen* u. s. w.

Noch sei kurz der Satzverbindung gedacht. Die Sätze erscheinen in längerer Rede gewöhnlich nur einfach koordinirt, und zwar entweder angereiht mit *nâahar* (nachher), *unt*, *dâ*, oder entgegengesetzt mit *âwar*, *dapai*, *zlösht* (zuletzt) und ähnlichen Adverbien. Koordinirte Folgesätze, die durch eine bestimmte Konjunktion als solche definirt werden, gibt es nicht. Sätze folgernden Inhaltes werden gewöhnlich angeknüpft mit *unt nâahar* oder *rihtig*. Es dürfte daraus kaum mit Unrecht auf eine minder scharfe Logik im Denken und Sprechen geschlossen werden, denn es ist mitunter wirklich schwer, den gemeinen Mann (z. B. in einem Amte) zu folgerichtigen Aussagen zu bringen und ihm umgekehrt die einfachsten Konsequenzen klar zu machen. Die untergeordneten Sätze sind selten relativisch (mit *dear*, *dö*, *wâs* und *wo* = auf, an, in, bei oder von welchem, welcher, welchem), öfters lokal und temporal (mit *wo*, *won*, *wia* = als), bedingend (mit *won* = wenn), Fragesätze (mit dem Pronomen oder mit *won* = ob) und Konsekutivsätze (mit *dâs* od. *as*). Rhetorische Fragen vermitteln ausserdem in längerer Erzählung die Anknüpfung.

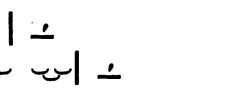
Lautbestand. Die Laute kommen nach drei Gesichtspunkten in Betracht; nach ihrer Qualität, Quantität und Betonung. Quantität und Betonung können natürlich nur innerhalb des Wortes zur Auffassung gelangen. Was zuerst die Quantität betrifft, so

zeigt sich dieselbe in der relativen Länge der Silben eines Wortes. Die Länge oder Kürze einer Silbe hängt aber sowohl von der Quantität des Vokales als von der Quantität der darauffolgenden Konsonanten ab. Es gilt nun das Gesetz, dass kurze Vokale eine kurze Silbe bewirken, wenn darauf kein oder nur ein Konsonant folgt. Folgen auf einen kurzen oder langen Vokal zwei oder drei Konsonanten, so wird die Silbe lang aber geschärft gesprochen, was scheinbar als Kürze gehört wird. Lang und gedehnt sind Silben mit langem Vokal ohne konsonantische (Positions-) Länge.

Dieses Gesetz hat sich im Dialekte dahin verflacht, dass jene Wurzelsilben, welche den Hauptbegriff des Wortes ausdrücken, stets lang, und wenn auf den Vokal mehrfache Konsonanz folgt, geschärft gesprochen werden, namentlich wenn die Konsonantengruppe mit harter Muta schliesst: mag die Silbe ursprünglich langen oder kurzen Vokal gehabt haben oder aus Kontraktion entstanden sein, z. B. *låsen*, *tramen* (träumen) lang und gedehnt, *tramt* (geträumt) geschärft und scheinbar kurz. Ableitungs- und Flexionssilben hingegen werden regelmässig kurz gesprochen. Zugleich erscheinen ihre Vokale verblasst, oft in dem Grade, dass sogar ihre Qualität ungewiss wird. Nur einzelne Endsilben auf *-a*, *-an*, *-ar* klingen länger nach. Im Folgenden wird daher die Quantität nicht besonders berücksichtigt und bezeichnet werden.

In der Betonung weicht der Dialekt von der Schriftsprache wenig ab. Nur im Liede folgt der Wortton oft sklavisch dem Rhythmus des Verses. Ganz tonlose Endsilben *-ig*, *-en*, oft das blosse *-n* erhalten in der Arsis stehend oder am Schlusse des Verses vom Reime beeinflusst den Hochton (im Gesang wie in der Recitative), während oft eine ganze Reihe inhaltsvoller Wörter ganz unbetont gelassen wird. Im Verse dominiren Rhythmus und Reim: der Rythmus knüpft an die betonte Silbe jenes Wortes im Verse an, welches den Redeton hat und presst die übrigen Worte ohne Rücksicht aud Quantität und Silbenzahl in sein Schema z. B.

won i | nóhamål | kam
namars | kúhlhakel hât ar | gsågg.



Der Wortton kann bei mehrsilbigen Wörtern noch über die drittletzte Silbe zurücktreten. Dies ist der Fall bei Deminutiven zusammengesetzter Wörter, wo die Stammsilbe des Bestimmungswortes stets den Ton behält, z. B. *åaštarlampele*, *hearzpinggele*, *kåhelöfendle*, *anwönggelat* (einseitig ausgebaucht); hier hat nur die erste Silbe den Ton, alle übrigen bekommen nicht einmal einen sekundären Akzent. Eine Ausnahme machen die adjectiva composita, welche den zweiten Bestandtheil akzentuiren: *kuglrund*, *umlong*, *körzenkråd*, *štanålt*, *fuxråat*; mehrfach zusammengesetzte betonen die erste und letzte Silbe: *muatarselenalan*. Substantiva composita und solche adjectiva, die keine Steigerung enthalten, betonen das Bestimmungswort: *shaiwtrugen*, *lamlåggat* (ohne Energie), nur zum Zwecke der Differenzirung finden Ausnahmen statt: *špizpartl* auf der ersten Silbe betont bezeichnet einen Spitzbart, auf der zweiten Silbe betont den Kinderschreckmann, *mitåg* (Mittag) betont die zweite Silbe, *mitıg* (Mittwoch), auch aus Mitte und Tag entstanden = der mittlere Wochentag, betont die erste. Ebenso betonen die mit *owar-*, *untar-*, *iwar-*, *mitar-* zusammengesetzten Substantiva das Grundwort: *owarårart* (die obere Seite), *Untarfelah* (ein Ortsname), *iwarål* (überall), *mitarnåht* (Mitternacht), *Mitarwålt* (Ortsname). Interjektionsartige Ausdrücke betonen die letzte Silbe: *saggrish*, *hearish*, *nana*, *wiadön*, *wåsmanšt* u. s. w. Die aus Präpositionen mit angehängtem *-hear* (her) zusammengesetzten Ortsadverbia betonen die Präposition: *umhar* (herum), *fiarhar* (hervor), *åahar* (herab), *zuahar* (herzu); ebenso die mit angehängtem *-ši* (sich): *iwarši* (über sich), *untarši* (unter sich, kopfunter), *fiarši* (vorwärts).

Nach ihrer Qualität sind die Laute entweder Vokale oder Consonanten. Die

Vokale

sind entweder einfache oder Zwielaute (entweder mit nachklingendem *a*, uneigentliche Diphthonge, oder mit vorgeschlagenem *a* oder *o*, eigentliche Diphthonge), ausserdem entweder volltönend und bestimmt, oder verblassend und unbestimmt (Brusttöne).

Nach der Tonhöhe ergibt sich für den Dialekt folgende Vokalskala:

1. vom mittleren *A*-Laute absteigend:
   a, åa, å, o, ua, u,

2. aufsteigend:

a, ea, e, ö und **ë, ia, i;**

dazu kommen

3. die Diphthonge **ai, oi, au.**

Für die Vokalbildung und Vokalwandelung kommen fünf Vorgänge in Betracht: Vokalsteigerung, Vokalschwächung, Brechung, Umlaut und Verschmelzung.

Die Vokalsteigerung oder der Ablaut vollzieht sich bei der Wort- und Tempusbildung und lässt dort, wo das Bewusstsein der Vokalsteigerung lebendig geblieben ist, den dumpferen Vokal auf den helleren folgen. Dies ist dann der Fall, wo gewisse Wurzeln noch gar nicht zum wirklichen Worte organisirt worden sind: *krizl-krazl, tizl-tazl* (gibt die Vorstellung einer gewissen spielenden Handbewegung in der Kindersprache), *wimarn-wamarn* (bezeichnet kontinuirliches Ertönen), *pim-paum* (Glockenton), *pigga-pâgga* (Dreschtakt), *ggix-ggax* (Geschnatter), *hâ-hop* (Ruf beim Lastenheben), *pif-paf-puf* (wiederholtes Knallen), *trink-trank-tro* (Auszählrefrain), *widl-wedl-wuz* (enthält die Vorstellnng wiederholten Stechens), *hištahâhot* (Zuruf für Pferde). In der Tempusbildung tritt der Ablaut mit der Abschwächung der Zeitwörter immer seltener auf; das starke Präteritum ist nur mehr bei einigen Verben neben dem schwachen als Kondizional im Gebrauch: *kömen — kam* (*kömat*) — *kuman* (*köman*), *tuan* (*tan*) — *tat* (*tet*) — *ton*, *štearwen — štarw* (*štearwat*) — *gštârwen*, *göwen — gaw* (*göwat*) — *göwen*, *štian — štant* (*štöngat*) — *gštonten* u. a.

Die Vokalschwächung tritt in den Bildungs- und Biegungssilben und bei den Kompositen selbst in der Stammsilbe des Grundwortes ein. Sie hat ihren Grund in der Konzentrirung des Tones auf eine Stammsilbe, wodurch den übrigen Silben des Wortes, besonders den auslautenden, die volle Tonkraft entzogen wird. Dadurch werden sie quantitativ verkürzt und qualitativ entfärbt. Der Dialekt führt sie jedoch nicht dem *E*-Laute zu, wie die Schriftsprache und andere, sondern es behalten alle Vokale etwas von ihrer ursprünglichen Qualität bei oder neigen sich eher zu einem gehauchten *a*: *glaihnas, kitale, kirfat, firtah.*

Als Brechungserscheinung innerhalb des Dialektes ist der Einfluss zu bezeichnen, welchen folgendes *r* (und zuweilen auch *h*) auf jeden einfachen Vokal und folgendes *m* und *n* auf *a* ausübt.

r (und *h*) hellt die vorhergehenden Vokale *å, o, u, e, i* und meistens auch *ö* in der Art auf, dass man jedem dieser Vokale ein *a* nachklingen hört: *håar, tåar* (aus *toar*), *uar, mear, tiar, seahen* neben *segen* (sehen), *råah* neben *roh* (roh), *hiart* neben *hört (durus).* Das *a* behauptet sich auch nach Ausstossung des *r: fåadarn* aus *fordarn* (fordern), *diandl* aus *diarndl, Miadl* aus *Miardl* (dem. von Maria). Bei Abschwächung des Vokales bleibt sogar das Brechungs-*a* erhalten, während der stammhafte Vokal verschwindet: *nar* aus *nuar* (nur), das unbetonte *miar* (wir) lautet *mar*, z. B. *weamar* (werden wir), ebenso *ear* (er): *weatar* (wird er), der Artikel *dear: darondare* (der andere), das Suffix *-hear: umhar, zuahar;* auch das unbetonte *miar* und *diar* (mir, dir) wird zu *mar, dar: giwmar* (gib mir). Bei der Herübernahme fremder Wörter bewirkt *r* geradezu Umwandlung der Vokale in *a*, z. B. *karash* (*courage*), *marakl* (*miraculum*), *karpodipako* (*corpo di Baco!*) u. a.

m und *n* verdumpfen das vorhergehende stammhafte *a* zu *o*, z. B. *mon* (Mann), *hont* (Hand), *zont* (Zahn), *fron* (voran), *homar* (Hammer), *kromar* (Krämer). *a* oder *å* geht auch dann in *o* über, wenn es erst in Folge von Kontraktionen mit *m* in Berührung kommt; so wird aus *håwen miar* nach Erweichung und Wegfall der Silbe *wen*: *homar* (haben wir), aus *råwenfih* (Rabenvieh) *romfih*, aus *faiaråwent* (Feierabend), *fairomp*, nachdem *e* ausgestossen und *w* + *n* durch Einfluss des *t* zu *mp* geworden ist; ähnlich aus *puagštåwen* (Buchstabe) *puagštom.* In Fremdwörtern: *tomåšt* (Damast); bei *om* tritt dann eine weitere Verdumpfung zu *u* ein: *pumerantschen* (Pomeranze), *trumwl* (Trommel), *kumediaren* (kommandiren), *tumpropšt* (Domprobst), auch *kumarât* (Kamerad). Das zu *o* gewordene *a* wird durch den Umlaut (Rückenlaut) wiederhergestellt: *mandar, hamarle, zandle.*

Der Umlaut entstand ursprünglich durch Einwirkung eines Flexions- oder Bildungsvokales (*i*) auf stammhaftes *a, o* oder *u,* welche dadurch in die gefärbten oder getrübten Vokale *ä, ö, ü* übergehen. Für den Dialekt kann man als Regel aufstellen, dass bei der Umlautung jeder Vokal der absteigenden Reihe durch den gleich weit vom *a* entfernten Vokal der aufsteigenden Reihe vertreten wird. Reines *a* ist folglich sein eigener Stellvertreter; *au* lautet in *ai* um. Es ergibt sich somit für den Umlaut eine Art Spannungsreihe:

u, ua, o, å, åa, a, ea, e, ö(ë), ia, i.

Diese Regel befolgt der Umlaut zunächst bei der Pluralbildung der auch mhd. umlautbaren Substantiva, z. B.

štan	plur.	*štandar,*	*pam*	plur.	*pamar,*
påart	„	*peart,*	*wåart*	„	*weartar,*
tåg	„	*teg,*	*fås*	„	*fesar,*
loh	„	*löhar,*	*zont*	„	*zönt,*
luan	„	*lian,*	*fuas,*	„	*fias,*
hunt	„	*hint*	*haut*	„	*hait;*

Wo *åa, å* und *o* stammhaftem *a* entspricht, tritt häufiger als die regelmässige Umlautung die Rückumlautung zu reinem *a*

gåarten, plur. *garten* neben *gearten,* dem. *gartele,*
håls „ *hals* neben *hels,* dem. *halsile,*
fås „ *fasar* und *fesar,* dem. *fasl,*
hon „ *honen* neben *hön,* dem. *handle.*

Rückumlautung findet auch in der Regel statt bei Ableitungen: *wåxen* (wachsen) *gwax, råfeln* (rasseln) *krafl* (durcheinander geworfene Dinge), *wåsar wasrig, nåar* (Narr) *narish.* Bei Adjektivbildungen auf *-at* (-ig, -icht) bleibt der Vokal der Wurzel erhalten: *dikhålsat* (dickhalsig), *lohrat* (löcherig), *zwafuasat* (zweifüssig) u. s. w.

Die Ursache der Rückumlautung ist darin zu suchen, dass die Bildungssilben durch ihre höhere Tonstufe das Herabsinken des stammhaften reinen *a* verhinderten; man hat darum den regelmässigen Umlaut zu *e* und *ö* als jüngere Spracherscheinungen anzusehen, welche oft neben den anderen vorkommen und überhaupt stets mehr überhand nehmen. Bei Deminutiven mochte auch der Wohllaut mit Ursache gewesen sein, die Umlautung zu *e* zu verhindern, indem sonst drei *e* hintereinander ins Wort gekommen wären. Dagegen ist die Adjectivbildung auf *-at* noch so frei und willkürlich geblieben, dass das Bildungs-*a* noch keinen Einfluss auf den Stamm gewinnen konnte; man kann nämlich sowol *lohat* als *lohrat* als *lohelat* (löchrig) in gleicher Bedeutung hören und es dürfte selbst *löhrat* vorkommen.

In einzelnen Fällen ist man bei *å* der Analogie von *o* gefolgt und hat es im Plural in *ö* umgelautet: *glås — glösar, såk — sök, štot — štöt* u. a.

Bei der Steigerung lautet *a*, wo es mhd. *ei* entspricht, in *ia* um: *klan — klianar — klianšt;* auch im Komperativ lautet *å* gerne wie *o* in *ö* um, während der Superlativ schwankt und oft das *å* beibehält:

krâd (gerade — *krödar* — *krâdešt,*
špât (spät) — *špötar* — *špâtešt* und *špötišt,*
âlt (alt) — *öltar* — *öltišt;* dagegen
nâhent (nahe) — *nehar* — *nagšt;*
shwâarz hat im comp.: *shwörzar* und *shwiarzar.*

In der Wortbildung bleiben dialektisch viele Wörter ohne Umlaut, welche in der Schriftsprache umlauten, besonders viele Substantive mit *u,* die dann auch im plur. das *u* beibehalten, z. B. *pruggen* Brücke, *ruggen* Rücken, *muggen* Mücke, *huarden* Hürde, *luk* Lücke, Deckel, *lug* Lüge, *ruawn* Rübe, *frua* Frühe; *puken* bücken, *ruken* rücken, *štuken* stücken, *druken* drücken, *glušten* gelüsten, *fuatarn* füttern, *wurat* würde, *kunat* neben *kinat* könnte, *tat* thäte, *farsamen* versäumen u. a. Umgekehrt sind umgelautet: *hönig* Honig, *öpfel* Apfel, *köšten* Kastanie, *unköšten* Unkosten u. a.

Vokalkontraktion tritt innerhalb des Dialektes nicht häufig ein, da Elision vorgezogen wird und auch die Consonanten sich hartnäckiger behaupten, also der Fall des durch Ausfall der Konsonanten erzeugten Zusammentreffens von Vokalen selten ist. Tritt Kontraktion ein, so behält gewöhnlich der erste Vokal die Oberhand, der zweite wird elidirt oder klingt dem ersten als *a* nach, z. B. *deahtar* (dennoch) aus *den-noh-t-ar, eantar* (früher) aus *ehentar, panondar* (beisammen) aus *pai-anondar, 's seage* (dasselbe) aus *dâs selwige* (*lw* erweicht und elidirt), *kaniaren* (sekiren) aus *kajoniaren* (wo zunächst *j* ausfiel), *mar* (Verwalter) aus *maiar;* in *eahl* (trübe) aus *enhâlw* ist wol Metathesis dea *a* an Stelle des ausgestossenen *n* anzunehmen, *Maizl* (Mariechen) ist entstanden aus *Maidl* und dieses aus *Maridl, dar doige* und *döge* ist aus *dear dâige* (vgl. *dasige*) kontrahirt.

Die einzelnen Vokale. Verfolgen wir die Vokale des Dialektes etymologisch, so vertritt der reine *A*-Laut

a

1. ahd. a, mhd. a, nhd. a (e, i)

in der Kollektivendung *-ah: mandrah* Männervolk, *hintrah* Spreu (welche hinten bei der Windmühle ausfliegt) *štandrah* Steinmassen,

körah Kehricht u. s. w.; ebenso in den Ortsnamen auf *-ah* (ahd. *ahi* Wasser): *Felah, Göriah, Kötshah* u. v. a.; ferner in den Wörtern *ash* (ein Fisch), *anten* Ente, *anazen* Deichsel, *gams* Gemse, *garten* Gerte, *harpfen* Harfe, *haxen* Gliedmasse, *tasen* Nadelholzzweig, *gadax* Gestrüpp, *kraxen* Traggestell, *warzen* Warze, *zahar* Zähre; *štar* starr, *harw* herb, *hantig* bitter, *trazen* reizen; in den Fremdwörtern *fashen* Binde, *klas* Klasse, *kalop* Galopp, *katolish* katholisch, *marwl* Marmor, *martarar* Märtyr, *rar* seltsam, *ratah* Rettich, *patar* Pater, *tampar* Tambour, *Waštl* Sebastian u. a.

2. ahd. **a** (**e**), mhd. **ä, e**, nhd. **ä, e**

in den Vorsilben *dar-* (er-), *ga-, far-, zar-*, z. B. *darlöngen* erlangen, *gadult* Geduld, *farstian* verstehen, *zartröten* zertreten; in den Bildungssilben *-a, -as* und *-ar*, z. B. *kuala* Kühle, *štila* Stille, *fila* viel, *kâlma* Kalb, *pisas* Engerling, *kâwas* Kohl, *owas* Obst, *fâtar* Vater, *lödar* Leder, *finštar* finster. *heahar* höher, *eantar* eher, *öpar* etwa; in der Participialendung *-an* (wo indess *-en* häufiger ist): *köman* gekommen; in der Infinitivendung *-nan: learnan* lernen und lehren, *röhnan* zusammenstreifen, *ziarnan* erzürnen; in der Inchoativendung *-azen: reggazen;* im Stamme: *ahar* Aehre, *daken* Decke, *trad* Getreide, *fraten, glan* Funke, *gazen* atzen, *mahtig* mächtig, *walish* wälsch u. s. w,; als Umlaut von dial. *âa, å, o*, z. B. *harten* (f.) die Wehmut von *hâart, zartele* (n.) Schützling von *zâart, glahtar* Gelächter von *lâhen, shazen* schätzen zu *shâz, shantla* schändlich zu *shont;* die gewöhnlichen Umlautsfälle sind oben besprochen worden.

3. ahd. **â**, mhd. **â**, nhd. **ä** (**äh, eh**)

in *kra* Krähe, *mal* Zeichen, Fleck, *ram* Sahne (zweifelhaft ob es mhd. *râm* Schmutz, Ansatz, oder *roum* Schimmer entspricht), *tram* Balken, *shlaz* Schleim, *graten* Gräte, *dral* Knoten, *laimat* Leinwand. *gah* (adv.) jäh, *dâdan* (mhd. *dôdâ*) verstärktes hier, *soda* verstärktes so.

4. ahd. **â**, mhd. **ae**, nhd. **ä, ee, e**

in der Bildungssilbe *-ar* (mhd. *aere*): *maurar, shlosar, jagar* Jäger, *petlar* Bettler, *lungar* Lügner u. s. w.; ferner in *kas* Käse, *marl* Mährchen, *shar* Scheere, *wolškar* Maulwurf, *gah* (adj.) plötzlich, *fargahen* sich übereilen, *ras* und *rah* ranzig, *zah* zähe, *hal* glatt, *lar* leer, *shwar* shwer, *štat* stille, *apar* schneefrei, *jarig* ein Jahr alt, *tamish,* schwindlig, irrsinnig, *nagšt* nächst, *falen* fehlen, *planan* blähen, *kranan* krähen, *manan* mähen, *dran* und *dranan* drehen,

panan bähen und *sanan* säen (mhd. *maejen, draejen, baehen, saejen*); in den Kondizionalen *i kam. nam, war, gaw, tat* (ich käme, nähme u. s. w.)

5. ahd. **ei**, mhd. **ei**, nhd. **ei (ai)**;

a ist der regelmässige Vertreter von *ei*, was in der stets zu *ai* geneigten Aussprache dieses Diphthonges seinen Grund hat, in welchem das *a* das nachfolgende *i* ganz verdrängte. Beispiele sind: *pan* Bein, *ran* Rain, *štan* Stein, *gman* gemein, *klan* klein, *ham* heim, *lam* Lehm (mhd. *leim*), *tal* Theil, *fal* feil, *onfalen* anfeilen, *mal* (ahd. *meil*, mhd. *mâl*) Fleck, *lat* Leitseil und adj. leid, *prat* breit, *pfat* Hemd (Pfaid), *štraf* Streif, *shwaf* Schweif, *raf* Reif, *tag* Teig, *zan* (mhd. *zeine*) Korb, *has* heiss, *fras* Fraise, *gas* Gais, *gasel* Geissel, *masen* Meise, *fašt* feist, *law* Laib, *plah* bleich, *ahen* Eiche, *zahen* Zeichen, *agen* eigen, *wazen* Weizen, *paz* Beitze, *hazen* heizen, *manen* meinen, *wasele* Weisenkind, *omasen* Ameise, *ampar* Eimer, *katar* heiter, *shnaten* schneiden; *a(n)* ein, *ans* eines, *andar* einer, *ka(n)* kein, *na* nein, *zwa* zwei, *pade* beide u. v. a.; abgeschwächt in der Endsilbe *-la* (-lein) wol nur im Worte *faila* Fräulein, in *-la* (-lei): *zwaarla* zweierlei, in *-hat* (-heit): *krånkat* (Krankheit), *wåarhat, shwåhat;* in *åarwat* Arbeit.

6. ahd. **ou**, mhd. **ou**, nhd. **au**;

Auch hier ist *a* regelmässiger Stellvertreter z. B. *pam* Baum, *fam* Schaum, *tram* Traum, *sam* Saum, *law* Laub, *lawen* Vorhaus, *štaw glawen* glauben, *lafen* laufen (aber *lauf* der Lauf als Konkretum), *rafen* raufen, *kafen* kaufen, *tafen* taufen, *zawarn* zaubern, *zasen* zausen, *farlapen* erlauben, *trapf* Traufe, *tafen* Fassdaube, *shap* Strohbündel u. s. w.

7. Abgeschwächtes **a** vertritt verschiedene Vokale; so in den Vorsilben *pa-* und *ga-* (ahd. *bi-, gi-*, mhd. und nhd. *be-, ge*): *pakömen, ganuag, gatua;* in der Ableitungssilbe *-nas* (ahd. *-nass* und *-nus*, mhd. *-nis* und *-nus;* nhd. *-niss*): *glaihnas, örgarnas, glöwnas* (Gelöbniss); in der Silbe *-la, -lat* (ahd. *-lîh*, mhd. *-lîch*, nhd. *-lich* und *-licht*): *faila* freilich, *shandla* schändlich, *andla* endlich, *hålwelat kropfat* kropfig; auch manche Wörter auf *-ung* lassen deutlich den Brustton *a* hören: *farštölang* (Verstellung), *zålang* (Zahlung); endlich wird auch fremdes *u* und *o* gerne in *a* verwandelt: *kålmas* Kalmus, *prafit* Profit, *prazes* Prozess, *prawiaren* probieren u. s. w.; die Fälle, in denen *a* Resultat der Brechung ist, sind oben besprochen.

åa

tönt wie der Diphthong aus *å* und *a*, worin der erste Bestandtheil kurz und betont, der zweite tonlos aber nachklingend ist. Dieses nachklingende *a* ist entweder Brechungs-*a* erzeugt durch folgendes *r* oder blosse durch Analogie entstandene Erweiterung von stammhaftem *o*. Wo *åa* aus *o* entstanden, wird es sonst mit *o͡a* bezeichnet; doch unterscheidet es sich in der Aussprache durchaus nicht von gebrochenem *å;* es ist also in beiden Fällen gleich zu bezeichnen:

1. wo es vor *r* stehend ahd., mhd. und nhd. **a** oder **â** vertritt, z. A. in *åarm* arm, *wåarm* warm, *måar* (mhd. *mar*) mürbe, *nåar* Narr, *jåar* Jahr, *håar* Haar, *påar* Paar, *wåar* wahr, *håart* (*difficilis*), *zåart* zart, *štåark* stark, *måarh* Mark und Marke, *fåaren* fahren, *špåaren* sparen u. s. w.;

2. wo es vor *r* und in einzelnen Fällen vor *d, t, s, h* ahd., mhd. und nhd. **o** oder **ô** vertritt; es hat das *r* zuerst das Brechungs-*a* erzeugt und dieses das *o* zu *å* erhellt, z. B. *åart* Ort, *wåart* Wort, *fåar* vor, *håarn* (m.) Horn, *zåarn* Zorn, *dåarf* Dorf, *kåarw* Korb, *måargen* morgen; *tåar* (*porta*), *åar* Ohr, *råar* Röhre, *påarar* Bohrer, *nåat* Noth, *tåat* Tod, *råat* roth, *pråat* Brot, *shråat* Schrott, *shåas* Schooss, *plåas* bloss, *gråas* gross, *pråasen* Brosamen, *štåas* Stoss, *åaštarn* Ostern, *klåaštar* Kloster, *fråa* froh, *štråa* Stroh, *flåah* Floh, *håah* hoch, *tåahtar* Tochter; auch bei elidirtem *r* oder *h: fåadarn* fordern, *fåadarmon* Vordermann, *håafart* Hoffart, *håazat* Hochzeit.

å

ist ein völlig einfacher Laut, welcher nach seiner Artikulation zwischen *a* und *o* in der Mitte steht, aber weder dem einen noch dem anderen irgend ähnlich klingt. Will man in der Vokaltonleiter von *a* zu *å* herabsteigen, so wird die Mundöffnung besonders seitlich verengert, während die Oberlippe nur so weit herabgezogen wird, bis sie die Zähne bedeckt. Die Zunge bleibt dabei ziemlich passiv. Um von *å* zu *o* überzugehen, wird die Mundöffnung noch mehr verengt und abgerundet und, nachdem sie bei *å* mehr nach unten gerichtet war, wieder etwas gehoben. *å* ist offenbar der misstönendste Laut des Dialektes, er ist ein ermattetes und verwildertes *a*, das sich mit keinem anderen Vokale verträgt, als mit *a* und selbst in der folgenden Silbe kein *å* duldet. Ebenso unverträglich ist es mit folgendem *m, n* und *r*.

Es entspricht ahd., mhd. und nhd. **a** oder **â** in allen Fällen mit Ausnahme der wenigen unter a 1. und 2. genannten, wo reines *a* zum Zwecke der Differenzirung der Bedeutung oder zur Markirung der Fremdwörter oder vielleicht zufällig beibehalten worden ist, und mit Ausnahme der Fälle, wo im Dialekt allein Umlaut eintritt, oder wo *m, n* und *r* die Brechung verursachen. Beispiele sind: *grâs* Gras, *fâs* Fass, *hâs* Hase, *mâs* Mass, *kâz* Katze, *špâz* Spatz, *râz* Ratte, *pâd* Bad, *krâd* gerade, *râd* Rad, *shâd* schade, *âf* Affe, *shâf* Wasserschaff (das Schaf heisst differenzirt *shof*), *lâg* Lage, *mâg* mag, *plâg* Plage, *shlâg* Schlag, *nâh* nach, *špràh* Sprache, *sâk* Sack, *štâl* Stall, *zâl* Zahl, *plâz* Platz, *âw* ab, *gràw* Grab, *âlt* alt, *pâlt* bald, *Trâg* aus *Traw* (*Dravus*) Drau, *vâtar* Vater, *plâtar* Blase, *hâwen* haben, *sâgen* sagen, *trâgen, prâten* braten, *pâhen* backen u. s. w. Natürlich bekommen sämmtliche Deminutive den Rückumlaut *a*.

o

tönt rein und voll; in einzelnen Fällen, d. i. bei einzelnen Personen, hört man fast ein *u* nachklingen. Es vertritt

1. vor *m* und *n* ahd., mhd. und nhd. **a** oder **â**; es müsste sonst *å* stehen, welches aber vor den Liquiden gebrochen wurde, da *m* ein Ueberschlagen der Unterlippe über die Oberlippe, *n* ein Andrücken der Zunge an die obere Zahnreihe erfordert, zu welcher Funktion die bei *å* abwärts gesenkte Mundöffnung nicht sogleich überzugehen gestattet; der Uebergang führt über *o*, das sich zuletzt allein behauptet hat. Beispiele sind: *pont* Band, *hont* Hand, *lont* Land, *ront* Rand, *shont* Schande, *zont* Zahn, *on* an, *hon* oder *hone* Hahn, *i kon* ich kann, *i hon* ich habe, *špon* Spanne (aber *špan* differenzirt der Spahn), *fon* (m.) Fahne, *kondl* Kanne, *ton* gethan; *nom* Name, *štom* Stamm, *zom* zusammen, *homar* Hammer, *kromar* Krämer u. s. w.;

2. ahd., mhd. und nhd. **o** oder **ô**, z. B. *got* Gott wird häufig wie *g͡out* gehört, *špot* Spott, krot Kröte, *hol* hohl, *kol* (n.) Kohle, *mol* weich, *tol* hübsch, lustig, *nó(h)* noch, *so* so, *oft* oft, *ploh* (n.) Block, *trog* Trog, *poz* Kater, *wol* wol, *hofen* hoffen, *losen* horchen, *štronggen* Fisolenschotte, *roglat* locker, *proken* pflücken; *mos* Sumpfwiese (Moor), (dagegen differenzirt *mias* das Moos), *pot* Bote, *lot* Loth, *kron* Krone, *shon* schon (aber auch *shuan*), *shlos* Schloss der Thüre (differenzirt *gshlos* Burg), *monat* Monat; in dem Worte *mor*

der Mohr, Neger ist die Brechung des *o* wegen des Gleichklanges mit *môar* (mürbe) nicht erfolgt und es wird *o* vor *r* auffällig rein gesprochen; indessen wird das *muar* dafür immer häufiger, so auch *muaren* die schwarzen Brombeeren.

3. In einzelnen Fällen vertritt *o* auch *ë: shrok* der Schrecken, oder *i: promizen* Primitz; *u* in *no* nun.

Ua

ist ein Doppellaut mit gedehntem betontem *u* und kurz nachklingendem *a;* er vertritt in der Regel

1. ahd. **uo**, mhd. **uo**, nhd. **u** (**ü**)

in *frua* früh, *kua* Kuh, *pua* Bube, *zua* zu, *guat* gut, *pluat* Blut, *huat* Hut, *ruaten* Ruthe, *pluaman* Blume, *fuas* Fuss, *muas* Mus, *puas* Ausbesserung, *gruas* Gruss, *tuarn* Thurm, *shual* Schule, *kual* kühle, *štual* Stuhl, *tuah* Tuch, *fluah* Fluch, Menge, *shuah* Schuh, *muatar* Mutter, *ruawen* Rübe, *nuash* Grube, *nualen* (auch *nölen*) wühlen, *suahen* suchen, *tuan* thun u. s. w.

2. seltener ahd., mhd. und nhd. **ô**

in *puan* Bohne, *luan* Lohne, *shuane* adv. schön, gut, vorsichtig, *shuan* (neben *sho(n)*) schon, *uar* Uhr;

3. In einzelnen Fällen vertritt es auch vor *r* kurzes *o: fuart* (neben *fôart*) fort, *duart* (neben *dôart*) dort, *fuarm* (neben *fôarm*) Form, besonders auch Unordnung, Unrath. (Im mittleren und unteren Kärnten tritt *-uar-* regelmässig für *-ôar-* ein.)

U

entspricht 1. ahd. **u**, mhd. **u** (**ü**), nhd. **u**, **ü**, **o**; z. B. *pug* Bug, *lug* Lüge, *zug* Draht, *punt* die Art des Zusammenbindens, *hunt* Hund, *runt* rund, *štunt* Stunde, *lux* Luchs, *fux* Fuchs, *sun* Sohn und Sonne, *sumar* Sommer, *psundar* gesondert, *tundar* Donner, *krump* krumm, *frum* zahm, *guldan* gulden, *tumpf* Tümpel, *tunken* tunken, *putar* Butter, *tshutra* Jagdflasche, *truken* trocken, *gšpunan* gesponnen, *prunan* gebrannt (intrans.), *zunten* gezündet, *gwunan* gewonnen; *krukl* Krücke, *kuhl* Küche, *štuk* Stück, *luk* Deckel, *ggumpf* Wasserhorn, *glušt* Gelüste, *nuz* nütze u. s. w.

2. vertritt es in einzelnen Fällen *i: shunken* Schinken, *wukel* zusammengewickelte Haare u. dgl., *stupentium* Stipendium; mhd. *iu:*

shmuggen, sich schmiegen; *a: hudar* Hader (Fetzen); *o:* in der Interjektion *u!* o! u. a.

ea

Der erste Theil des Doppellautes ist kurz und betont, der zweite klingt bald mehr bald weniger nach, je nach der darauffolgenden Konsonanz. Er vertritt

1. von *r* und *h:* ahd. **u**, mhd. **ë**, nhd. **e** (**i**), z. B. *dear* dieser, *wear* wer, *ear* er (betont), *gearn* gerne, *štearn* Stern, *kearn* Kern, *špear* spröde, *shmear* Schmier, *hearz* Herz, *wearh* Werg, *pearg* Berg, *shearm* Schirm, *fearshen* Ferse, *fearten* voriges Jahr, *earden* Erde, *kearshen* Kirschen, *wearfen* werfen, *learnan* lernen, *seahen* sehen, *gsheahen* geschehen, *zeahent* der Zehent;

2. ahd., mhd. und nhd. **ê** in *sea* See, *shnea* Schnee, *gea* gehe, *štea* stehe, *mear* mehr, *ear* Ehre, *earla* beinahe, *eawig* ewig, *Eafa* Eva, *Seafele* Josephine, *zeahen* Zehe, *rearen* weinen, *kearen* (wohin wenden);

3. ahd. **a**, mhd. **e** in *fleaz* seicht (flach), *kearl* Kerl, *nearen* nähren, *špeanâdl* Spernadel; ahd. und mhd. **i**: *i wear* ich werde, *wearšt* wirst; mhd. **a** und **ü**: *i tearf* ich darf, *tearfen* dürfen; mhd. **â**: *geašt* gehst, *šteašt* stehst;

4. als Umlaut vom dial. *âa* (mhd. **oe**, **ö**), z. B. *eartar* Oerter, *eartl* Oertchen, *weartar* Wörter, *tearl* Thörlein, *rearl* Röhrchen, *reatl* Röthel, *šteasl* Kolben, *reasl* Röslein, *peas* böse, *heah* Höhe, *teaten* tödten, *leasen* lösen, *kearen* gehören, *oneaten* annöthigen, *pleasen* Blösse u. s. w.; auch als Umlaut zu dial. *â: neahentar* näher, *fleahar* flächer.

Aus Zusammentritt von *e* und *a* ist *ea* entstanden in *eant* eher, *eahl* drüben, innen.

e

ist der mit breiter Mundöffnung ausgesprochene eigentliche *E*-Laut. Dieser Vokal ist, sofern er nicht Umlaut von *a* oder tonlos ist, im Dialekte ziemlich beschränkt. Er vertritt

1. ahd. **a**, **e**, mhd. **e**, nhd. **e** in *tegarn* herumbalgen, *teparn* tappen, *leken* lecken, als subst. f. eine Verletzung, *peken* picken, *neken* necken, *shepfen* ein Splitter, *zeken* Zecke, *leten* Flussschlamm,

shek scheckiges Pferd, *shnek* Schnecke; dann lautmalende Wörter: *pfnetsh* Knall, *klepaṛn* klappern, *klepfen, rezen* u. s. w.;

2. steht es in der Ableitungs- und Flexionssilbs **-e** der Adjektiva und einiger Substantiva (ahd. *o, a,* mhd. *e (iu),* nhd. *e*): *grâase* grosse, *hone* Hahn; in der Flexionssilbe **-en** der Nomina und Infinitive (ahd. *-in, -un, -an,* mhd. und nhd. *-en*); *elsen* (f.) Else, *poshen* Quaste, *raisten* Flachs, *krôken* knacken, *kôšten* Kost geben; in der Bildungssilbe **-el** (ahd. *-al,* mhd. und nhd. *-el*): *štâhel* Stahl, *rodel* Quirl, *knödel* Kloss; in den beiden letztgenannten Fällen ist das *e* fast stumm geworden; endlich in der Deminutivsilbe **-ele** (ahd. *-ilô,* mhd. *-ele,* nhd. *-elein*): *ziwele* junges Kalb, *rigele* kleiner Hügel oder Erhöhung, *kandele* kleine Kanne u. s. w.;

3. vertritt es ahd. und mhd **ë**, nhd. **e**, wenn darauf kein *r* oder *h* folgt: *gel* gelb, *fel* Fell, *tel* Dampf, *hel* hell, *mel* Mehl, *felt* Feld, *gelt* Geld, *welh* welk, *melhen* melken, *peten* die Betschnur u. s. w.; aber man hört auch *sehen* und *segen* sehen, *gshehen* geschehen, *les* Ernte (neben *leas*) u. a.;

4. ist *e* der Umlaut zu **å** und **åa** im Plural; doch zeigt der Dialekt hierin grosse Schwankungen, indem er den Plural auch auf *ö* und noch öfter, wie die Deminutiva und Derivata, auf *a* bildet; *kešten* die Kästen, *wegen* die Wägen, *fesar* die Fässer, *dret* die Dräthe, *plez* die Plätze; dagegen *rödar* Räder, *lödar* Laden, *shaden* Schäden; die Plurale mit *e* sind offenbar jünger und es haben sich bei vielen Wörtern noch die mit *a* nebenbei im Umlauf erhalten: *fasar, kašten* u. a.

ö (ë)

ö wird gesprochen wie der Umlaut von *o* und erhält sich mitunter selbst bei nachfolgendem *r* rein, z. B. in *shmörz* Schmerz, *hört* durus, *förwen* färben, *mörken* merken, *kören* kehren, fegen; meistens ist aber auch hier vor *r* die Brechung erfolgt, welche dann genau jenen zwischen *e* und *i* liegenden Laut ergeben hat, der mhd. *ë* entspricht und zuweilen bis *ia* vorschreitet. So hört man nebeneinander *pör, pöar (= për)* und *piar* die Beere, *wörh, wöarh* und *wiarh* Werg. Etymologisch entspricht es

1. ahd. **a**, **e**, mhd. **a**, **e**, nhd. **e** (**a**)

in *ölen* Elle, *öpfel* Apfel, *kösel* Kessel, *höfen* Hafen, *ölten* (f.) Alter, *ösah* Essig, *štöken* Stecken, *mör (miar)* Meer, *pöt* Bett, *pröt* Brett

möt Meth, *pök* Bäcker, *göšt* Gäste, *öšt* Nest, *nöne* Grossvater, *mörhen* Mähre, *öntrish* unheimlich, *örwen* erben, *wöten* wetten, *zöten* zetteln, *höwen* heben, *röcken* recken, *klöken* ausreichen, *lögen* legen, *wören* wehren u. a.;

2. ahd. und mhd **ë**, nhd **e** in *söx* sechs, *flök* Fleck, *špök* Speck, *shrök* Schreck, *kök* keck, *zwök* Keil, *shöf* Schiff, *pölz* Pelz, *pröhel* Prechelmaschine, *dröml* (m.) grosses Stück, *nöwl* Nebel, *rögen* Regen, *wötar* Wetter, *köfar* Käfer, *pösen* Besen, *sönsen* Sense, *zöggar* Handtasche, *pflögar* Verwalter, *klöwar* karg, *göštarn* gestern, *köksilwar* Quecksilber, *örtig* Dienstag, *zöhne* zehn, *öwen* eben, *föwen* sieben (mit dem Siebe reinigen), *frösen* fressen, *tröfen* treffen, *wölen* wollen u. s. w. In *dös* ihr, *önk* euch, *sö* sie, *dö* diese entspricht *ö* stammhaftem *î* und *iu*.

3. Steht *ö* als Umlaut zu dial. **o** und **å** (**åa**), namentlich im Komparativ: *loh* — *löhar* Löcher, *fol* — *fölar* (völler), *oft* — *öftar* (öfter); *shlög* Schläge, *štöt* Städte, *špötar* später, *öltar* älter, *költar* kälter, *wörmar (wiarmar)* wärmer, *gröwar* Gräber, *döhar* Dächer, *glösar* Gläser, *örgar* (*iargar*) ärger, *shölar* Schalen des Obstes; *zölen* zählen, *fölen* fallen lassen (fällen), *jöten* Unkraut ausreuten (*jât*), (*štröwen* streuen (im Stalle) u. s. w. *hölzan* findet sich neben dem häufigeren *hilzan* hölzern; in dem Worte *sötan* (*sötandar, sötane,* auch *söhtandar*), entstanden aus *so getan*, ist das *ö* vielleicht aus Kontraktion entstanden.

ia

Dessen Verwandtschaft mit *ö* ist oben besprochen worden; es ist noch zu bemerken, dass in einzelnen Fällen *ia* auch ohne folgendes *r* zu *o* neigt: *wianig* neben *wönig, štian* neben *štön, hiandl* neben *höndl* u. a. Etymologisch vertritt es

1. ahd., mhd. und nhd. **i**, wenn es vor *r* steht; *štiarn* Stirne, *hiarn* Gehirn, *piarn* Birne, *zwiarn* Zwirn, *piarl* Dachraum unterm Giebel, *kiarhen* Kirche, *kiar* kirre, im betonten *miar* mir, *diar* dir, *iar* ihr, *miar* wir; langem **i** in den fremden Wörtern, namentlich Verben auf *-iaren: špâziaren, seggiaren* u. s. w.; ahd. und mhd. **e**: *shiargen* (mhd. *sherge*) verklagen, *wiaren* wehren, *špiaren* sperren, *ziaren* zehren, *shwiaren* schwören, *kiaren* kehren, *gwiar* Gewehr u. s. w. (vgl. unter *ö* 1); ahd. und mhd. **â**: *gian* gehen, *štian* stehen;

einzeln: *margian* wir gehen (mhd. gên), daneben auch *margeamar; i hiat* ich hätte (mhd. *haete* und *hiete*); *shian* schön (mhd. *shoene*);

2. ahd. **io** (**iu**), mhd. **ie** (**iu**), nhd. **ie** in *priaf* Brief, *shiaf* schief, *tiaf* tief, *liad* Lied, *miad* müde, *liaw* Liebe, *mias* Moos, *kriag* Krieg, *grias* Gries, *špias* Spiess, *štiar* Stier, *shmiarw* Schmier, *shiah* hässlich, *niamp* niemand, *liaht* Licht, *knia* Knie, *wia* wie, *nia* nie, *diarn* Dirne, *shiawen* schieben, *kliawen* klieben, *piagen* biegen, *kriagen* bekommen, *fliagen* fliegen, *fliahen* eilen, *ziahen* ziehen, *giasen* giessen, *shiasen* schiessen, *piaten* bieten, *riahen* riechen, *farliaren* verlieren u. a.

3. Steht es als Umlaut des dial. **ua** (mhd. *üe, ü*): *plia* Blüthe, *fria* früh, *tiar* Thür, *fiar* für, *grian* grün, *wiašt* zügellos, *triaw* trübe, *iaxen* Achsel, *giatl* kleines Gut, *tiahl* Tüchlein, *shiahl* kleiner Schuh, *piandl* Bohne, *pliaten* bluten, *griasen* grüssen u. s. w.

i

Ein *ü* unterscheidet der Dialekt in der Aussprache nicht. Etymologisch vertritt es

1. ahd. und mhd. **i**, nhd. **i** oder **ī** in *ring* Ring, *king* Kinn, *tish* Tisch, *fish* Fisch, *frish* frisch, *shwiz* Schweiss, *kiz* Zicklein, *pliz* Blitz, *wiz* Witz, *špiz* Spitze, *shliz* Schlitz, *trit* Tritt, *frid* Friede, *shmid* Schmied, *plik* Blick, *shrik* Sprung im Geschirre etc., *fil* viel. *zil* Ziel, *gril* (m.) Grille, *kint* Kind, *sidar* seit, *sin* Sinn, *in* in, *hin* hin, *åwi* hinab, *umi* hinüber, *imar* immer, *sime* sieben, *pipen* Hahn (am Fasse), *zwisl* gabelförmiges Holz, *pisel* wenig, *widn* Weidenband, *wisen* Wiese, *piten* bitten, *wišpeln* pfeifen, *onfrimen* bestellen; in den Pronominalformen *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich, *fiari (fiarsi)* vor sich, *hintarsi* rückwärts; in der Femininendung *-in: kinigin* Königin, *söndarin* Sennin; in der Endung *-ig: eawig* ewig, *nâatig* in Noth, *fruatig* gedeihlich; im singul. praes. der starken Verben der drei ersten Klassen: *i giw* ich gebe, *sih* sehe, *prih* breche, *trif* treffe, *štih* steche, *prin* brenne, *pin* bin, *pint* binde, *hilf* helfe, *trink* trinke, *špring* springe u. s. w.; auch *i kim* neben *i kum* (mhd. *kum*) ich komme. Einzeln zu erwähnen *štingl* (mhd. *stengel*) Stengel, *štikl* (mhd. *stekel* und *stikel*) steil.

2. Vertritt es ahd. und mhd. **ī**, nhd. **ie** (**ei**) in *triw* Trieb, Schnellkraft, *siw* Sieb, *hiw* Hieb, *grif* Griff, *triwl* Walze, *riwaisen* Reibeisen, *riden* verwickeln, *griselat* graulich, melirt;

3. ist abgeschwächtes **i** entstanden aus mhd. *a* in *suntıg* Sonntag, *löwtıg* Lebtag u. s. w.; aus *iu* im fem. Artikel *di;* aus *ie* in *nit* nicht, *nix* nichts; aus *u* in: *umıdum* umundum, *fiaridåhzg* vierundachzig u. s. w.

4. steht **i** als Umlaut von **u**, z. B. *gish* Wolkenbruch (Güsse), *kiwl* Kübel, *fligl* Flügel, *shisl* Schüssel, *shlisel* Schlüssel, *timpfl* Tümpel, *tipftl* Tüpftlein, gliftar (Luft) Gelichter, *shifteln* schupfen, *farflixt* verwünscht (fluchen) u. s. w.

ai

steht 1. für ahd. **u**, mhd **î**, nhd **ei** in *mai(n), dai(n), sai(n)* mein, dein, sein, *fain* fein, *wain* Wein, *rain* rein, *waih* Weihe, *raih* reich, *gait* Gier, *wait* weit, *pail* Keil, *faint* Feind, *haint* (*hînte*) heute, heute Nacht, *raitar* Sieb, *gaigen* Geige, *raiden* Krümmung eines Weges oder Flusses, *štaigen* Hühnerkäfig, *hairat* Heirath, *plaiwen* bleiben, *shnaiwen* schneien, *saihen* seihen, *hailen* eilen u. s. w.;

2. für ahd., mhd. und nhd. **ei** in *ain-* ein- (*aine* und *aihen* hinein, *ainkearen* einkehren, *aingön* sich verkürzen u. s. w.), in der Endsilbe *kait* (*naïkait* Neuigkeit, *selikait* Seligkeit, *eawikait* Ewigkeit); *-hait* ist seltener als *-hat;* ausserdem in nicht zahlreichen Wörtern, z. B. *ai* Ei (dem. *ale* und *aiele*), *flaish* Fleisch, *gaišt* Geist, *gail* sättigend, *hailıg* heilig, *kaien* (mhd. *geheien*) sich mit Jemandem zu thun geben; der regelmässige Vertreter von *ei* ist *a;*

3. für ahd. und mhd. **iu**, nhd. **eu**, **äu** regelmässig, z. B. *fraint* Freund, *faiht* feucht, *lait* Leute, *shaih* scheu, *taitsh* deutsch, *kraiz* Kreuz, *trai* treu, *drai* drei, *naine* neun, *kraitar* Kräuter, *paitel* Beutel, *haisar* Häuser, *sai* sie (fem.); *ai* ist Umlaut zu **au** wie mhd. *iu* zu *û;* in einzelnen Fällen vertritt *ai* auch mhd. *öu: hai* Heu, *fraid* Freude, *fraien* freuen, *frailа* freilich.

oi

steht in folgenden Wörtern für mhd. **iu**; doch werden einige in jüngerér Zeit auch mit *ai* gesprochen: *ploien* bläuen, *ploi(m)* Bläuelholz, *proien* brauen, *proi* Bräuer, *koien* kauen, *koi* (f.) Kiefer, *kroien* gereuen, *foiar* Feuer, *foiarn* heizen, *hoiar* heuer, *hoirıg* heurig, *štoiar* Steuer, *toiar* theuer, *toifel* Teufel, *troi* treu (sehr selten), *noi(g)* neu, *noien* zu Mehl zerstossen (daher *noigwiarz* »Neugewürz« nicht neues Gewürz, sondern zerstossenes Gewürz bedeutet), *zoig* Zeug;

ausserdem kommt dieser Diphthong noch vor in *tshoia* (f.) der Nusshäher, *joišas!* und *joi joi!* Jesus (als Interjektion), *Moize* Maria (als Vorname) und in *dar doige* dieser. Allmählig verschwindet dieser Laut aus dem Gailthale, während er im Glanthale, aber in anderen Wörtern, ungemein häufig ist.

au

entspricht 1. ahd und mhd. **û**, nhd. **au** völlig übereinstimmend mit der Schriftsprache: *maus, graus, klauwen* zusammenlesen, *pauh, aus* u. s. w.

2. ahd. und mhd. **ou**, nhd. **au** in allen jenen Fällen, wo mhd. auf *ou* ein *g* oder *w*, bisweilen *b* folgte: *aug* Auge, *frau* Frau, *knaul* (?) Knäuel, *pauen* bauen, *trauen* trauen, *shaugen* schauen, *laugnan* läugnen, *rauwen* rauben u. s. w.

Die verblassenden, farb- aber keineswegs immer quantitätslosen Vokale, deren schon oben Erwähnung geschah, sind ein Ergebniss der Abschwächung des Wortlautes am Ende und zu Anfang des Wortes oder zwischen gewissen Konsonanten, die auf einander eine lautliche Anziehungskraft besitzen. Allmählich führt diese Abschwächung zum völligen Untergang des Lautes; ihr unterliegen nicht nur alle einfachen Vokale, sondern selbst Diphthonge.

Am weitesten hierin vorgeschritten ist das **e** vor **n** in den Endungen des Nomens und Verbums: *löwen, trâgen, zâlen* werden ganz gesprochen wie *löw.n, trâg.n, zâl.n;* auch in anderen Wörtern: *owen, âwent;* desgleichen *e* vor *l*: *fogel* = *fogl*, *pandel* = *pandl.* Man könnte in solchen Fällen das *e* als nicht mehr existirend betrachten, wenn nicht der flüssige Konsonant *n* und *l* die Quantität desselben übernommen hätte, wodurch er gleichsam länger forttönt. Thatsächlich abgefallen ist es auslautend in der 1. sgl. der Verba und im nom. sgl. der Substantiva: *i hâw* ich habe, *di fraid* die Freude; auffallend hat es sich konservirt in den Zahlwörtern: *draie, fiare, finfe* . . ., wo es volltönend gesprochen wird. Entschieden ausgestossen ist es ferner in der Augmentsilbe *ge-*, wenn sich *g* mit dem folgenden Konsonanten verträgt; sonst ist das Augment ganz weggefallen *xungen* gesungen, *glâht* gelacht, aber *prâht* gebracht. Sehr verblasst ist das *e* (oder *i*) vor der Deminutivendung *-le*, ganz stumm, wenn die Verkleinerung einen geringeren Grad annimmt: *hantle* Händchen, *hantele* kleines Händchen.

Dem *e* zunächst steht das **a** vor **n** im dat. plur. der Substantiva, welche den Stamm noch durch ein *n* (oder *m*) erweitern: *'n puaωman* den Buben, *'n göštnan* den Gästen, in den Infinitiven auf *-nan: lernan*, und im starken Partizipialausgange: *gšpunan* gesponnen. Ferner in der Endsilbe **-ar**: *krǫmar* Krämer, *rödar* Räder, *âldar* aller; dagegen *glâsarar* Glaser u. a.; in den Bildungssilben **-en** und **-at**; *hilzan* hölzern, *panan* von Bein, *aisan* eisern, *guldan* golden. *lukat* lückenhaft, *lohat* löchrig, *ggupfat* aufgehäuft; in den Konditionalausgängen bleibt *a* volltönend: *miasat* müsste, *gawat* gäbe, *kunat* könnte. Verblasst ist *a* in *honaf* Hanf, *milah* Milch, *kâlah* Kalch; ferner in den Vorsilben *pa-, ga-, far-, zar-, dar-: pageárn* begehren, *farzölen* erzählen, *darham* daheim; in der Präposition *za: zamiar* zu mir, *zaruk* oder *zruk* zurük, *zawönig* zu wenig, *zlöšt* zuletzt; vor Vokalen lautet es wie *ze: zeuns* zu uns; in *far* für: *farmi* für mich, *fruns* für uns; in der Bejahungspartikel *aha* und *ωmhωm*; endlich in der Endsilbe *-nas: petriawnas* Betrübniss, *örgarnas* Aergerniss, *kumarnas* Kummer; doch kann man hierin auch entfärbtes **u** vernehmen, welches deutlicher hervortritt in der Ensilbe *-ung: talωng* Waldparzelle, *zörωng* Zehrgeld, *höwωng* Hebeamme, *lönωng* Lohn. Der Diphthong **ai** wird zu einem durchaus farblosen Laute abgeschwächt in *pailonxǫm* bei langsam, *painondar* bei einander, *pailaiwe* bei Leibe; man kann den gehörten Laut mit gleichem Rechte als *a*, *e* oder *i* bezeichnen. **au** entfärbt sich zu fast reinem *a* in *auf* und *aus: afamâl, asandar* (auf einmal, aus einander); **o** in *for* wird verbunden fast ganz elidirt: *fron* voran, *fraus* voraus, *farpai* vorbei (statt *foarpai*).

Qualitätslos sind stets die suffigirten Personalpronomina, und klingen vor *r* natürlich am nächsten dem *a: honi* hab ich, *hâšte* hast du, *hâtar* hat er, *homar* haben wir, *hâpes* (*hâps-dös*) habt ihr, *homptsi* haben sie; nicht minder die vorgesetzten Personalpronomina, wenn sie nachdruckslos sind: *ar is* er ist.

Endlich gehören hieher die Vokale der Grundwörter in manchen zusammengesetzten Substantiven, deren Bestandtheile völlig zu einem einfachen Begriffe verwachsen sind, wie: *lailah* (*lîn-lachen*) Leintuch, *tishtah* Tischtuch, *fiartah* Fürtuch (aber *hâlstuah*), *puntshah* Bundschuhe, *körwish* Kehrwisch, *wairah* Weihrauch, ~~*piwerah* Biberrauch~~, *laikaf* (mhd. *lîtkouf*) Leihkauf, *wainpör* (*waimar*) Weinbeeren, *himpör* Himbeeren, *râapar* Rothbeeren (Erd-

beeren), *kelpar (kelperc?)* Hundehalsband, *fâltar* Fallthüre, *fâartel* Vortheil, Kunstgriff, *hörwrig* Herberge, *gruamat* Grumat (Grünmahd), *hâazait* Hochzeit, *hâafart* Hoffart, *montig* Montag u. d. ü., *kiartig* Kirchtag, *löwtig* Lebtag, *âlwig* überall (allerwegs), *wolfel* wohlfeil u. a.

Konsonanten.

Zungenlaute: *r, l, n; s, sh j; d, t.*

r duldet vor sich fast nur den Vokal *a,* dagegen mit Ausnahme der Liquiden die meisten Konsonanten; hinter sich meidet es die *T*-Laute und *s,* wenn es mit ihnen nicht stammhaft verbunden ist, *weat* wird, *weant* werden (aus *werdent*), *madar* Marder, *mesar* Mörser, *fâadarn* fordern, *nindašt* nirgends, *anondasmâl* ein anderes mal, *imatamâl (imar-t-amâl)* manchmal, *moshig* morsch, *luadaskearl* Luderskerl, in den fremden *feltmashal* Feldmarschall, *mashiaren* marschieren, *mashantmot* marchande de mode, *kwatiar* Quartier, *katömar* Quartember; zuweilen fällt es auch vor *nd* und vor *gg* weg: *diandl* Dirndl, *aggar* Erker; auslautendes **r** *(-ar)* wird im Zusammenhange der Rede leicht abgeworfen und lässt das vorhergehende *a* mehr hervortreten: *a guata möntsh* ein guter Mensch *fuata shnaiden* Futter schneiden, *shuastapua* Schusterbube, *niamamear* nimmermehr. Die Verwandtschaft mit **l** bekundet es in den Worten *maltar* Mörtel (ahd. *morter*), *pâlwiaren* barbieren, *marwl* Marmor, mit **s** in *öpar* (aus etwas) etwa, *zasen* zerren.

l ist der konstanteste Laut; Ausstossung findet nur statt in *as* als, *aso* also, *asagonzar* als ein ganzer, d. i. ganz; in *r* übergegangen ist es in *franel* Flanell, *krištiar* Klystier, *pfraumen* Flaumen, *printshling* Blindschleiche, *fraggele* aus *flaggele* 1/8 Mass; die Ursache dieser Umwandlung ist meistens das folgende *l,* welches die Dissimilation hervorruft.

n steht auslautend viel häufiger als in der Schriftsprache, denn es findet sich in vielen schwach gebildeten weiblichen Substantiven auf *-en,* die sonst auf *-e* endigen: *earden* Erde, *faichten* Fichte, *diken* Dicke, *fliagen* Fliege u. s. w.; dann besonders in den Präsensformen der Zeitwörter, die fast immer durch Zusammensetzung des Hilfszeitwortes *tuan* (Ausdruck der dauernden Thätigkeitsform) mit dem Infinitiv gebildet: *i tua ösen, shlâfen, sizen, tuan* u. s. w. Ferner wird nach Analogie der Verba intensiva (*ziarnan, triknan, zaihnan* u. s. w.) auch manchen anderen Verben jenes *n* einge-

schoben, das ursprünglich der Charakterlaut der sich allmählig vollziehenden oder wiederholenden Thätigkeit war, und welches der Dialekt ganz jener Bedeutung gemäss verwendet: *shrainan* wiederholt schreien, *lösnan* zusammenlesen, *nanan* nähen u. a. Unorganisches *n* ist ferner eingedrungen im dat. plur. mancher männlicher und sächlicher Substantiva, deren Stamm auf *p. k, d, r, s* ausgeht: *'n puawnan, hearnan, göštnan, oxnan* u. s. w.; es hat augenscheinlich den Zweck, diese Endung von anderen, namentlich vom dat. sgl. zu unterscheiden. Ein eigenthümliches Beispiel ist das Wort *puagštom* der Buchstabe, neben welchem das richtigere *puagštâw* noch vorkommt; da nun der Plural überwiegend gebraucht wird, so hat sich die Form *puagštâwen* allmählig zu *puagštom* verdichtet, und es wurde diese Form auch für den Singular beibehalten und daraus für den Plural eine neue Form *di puagštomen* gebildet. Eingeschleppt ist ferner das *n* in *Nana* aus *Anna.*

Erhalten hat sich anlautendes *n* in *nigel* Igel, dagegen ist es abgefallen in *öšt* Nest, *âtar* Natter, *ösl* Nessel, *ögl* Bergspitze, *auken* Kröte; im Auslaute abgefallen ist es in *a* ein, *na* nein, *ka* kein, *mai* mein, *dai* dein, *sai* sein (im nom. des masc. und im nom. und acc. des neutr.) und in *no* nun; auch *klan* klein stösst *n* in gewissen Verbindungen aus: *a kla pisl* ein Bischen, *a kla preasele* ein Bröschen, *klawinzig* kleinwinzig (aber *klan farlogen* durchaus lügenhaft). In *a, ka, mai, dai, sai* tritt aber das *n* als ephelkistikon vor einem Vokale ein: *anöpfel* ein Apfel, *anondarar* ein anderer.

Die ganze Endsilbe *-en* wir ausgestossen in der 1. plur. vor dem suffigirten *mar: šteamar* stehen wir, *geamar* gehen wir, *tuamar* thuen wir, *hiatmar* hätten wir u. s. w.: ferner kann sie ausfallen nach *n* und *m: sanan = san* säen, *dranan = dran* drehen, *planan = plan* blähen, *köman = köm* kommen, *nömen = nöm* nehmen; *somen = som* Samen, *nomen = nom* Name, *zusomen = zom* zusammen. Es wird nämlich in diesen Fällen zuerst der Vokal zwischen *n* und *n, m* und *n* erdrückt und hierauf das auslautende *n* assimilirt, ohne jedoch die Silbe zu schärfen. Endlich ist noch *n* ausgefallen vor *l* in *lailah* Leintuch, vor *m (w)* in *laimat* Leinwand, *štamiad* steinmüde, vor *h* in *aihar (ain-hear)* herein und in *m* übergegangen vor *s* in *pömsel* Pinsel und vor *p* in *waimparl* Weinbeere.

s lautet vor *t, p, k* und hinter *r* wie sch und wird da mit *š* be-

zeichnet: *štan* Stein, *špon* Spanne, *pišt* bist, *išt* ist, *muašt* musst, *göštarn* gestern, *rášpeln* raspeln, *šklaf* Sklave, *Franziškus, fearšen* Ferse, *fiarši* vor sich; doch unterbleibt diese Quetschung, wenn in demselben Worte bereits ein *sh* vorhergegangen ist: *shuastar, shiast* schiesst u. s. w. In den übrigen Fällen lautet *s* stets gleich weder zu scharf, noch zu weich aspirirt.

sh lautet nach *n* wie *tsh* und ist auch so zu bezeichnen: *möntsh* Mensch, *wuntsh* Wunsch, *printshel* (von *prinan*) angebrannte Speise, *afantshiaren* avanciren; auch im Anlaute bei Wörtern, deren Stamm hart auslautet: *tshopf* Schopf, *tshipeln* schopfen, *tsheparn* klirren, *tshreapen* Scherbe, *tshuartsh* Maiskolben, *tshinggl* Taschenfeidl.

j kann, wie auch im nhd., entstehen aus *i,* welches zwischen zwei Vokalen steht: *koien* = *kojen* kauen, *ajar* Eier; älteres *hi* ist erhalten in *hiaz* jetzt, auch *hiazan* jetzo.

d und t. Auslautend steht im Dialekte oft die Tenuis, wo im nhd. die Media gesetzt ist: *lat* leid, *prât* Brod, *tât* Tod, *felt* Feld, *gelt* Geld, *lont* Land, *shont* Schande, *hunt* Hund, *âwent* Abend, *saint* sind: ebenso anlautend: *tearf* darf, *tum* dumm, *tafen* Daube, *tamish* dämisch, *tuken* ducken . . .; umgekehrt: *drum* — *drimar* Trümmer, *shmid* Schmiedt, *gshaid* gescheidt; die Media bleibt jedoch nicht selten: *râd* Rad, *shâd* schade, *krâd* gerad, *liad* Lied, *miad* müde, *frid* Friede. Unorganisches **t** wird angesetzt in *arzt* Erz, *pursht* Bursche, *taiht* Teich, *sönft* Senf, *tompft* Dampf, *tupft* Dupf, *puarkt* Burg. Ausgestossen ist *d* im Anlaut des bestimmten Artikels *'n* (dat. und acc. sgl. und dat. pl.), in *'s* das und meist im enklitischen *dös* ihr; seltener (in der Kindersprache) in der Konjunktion *as* dass; auslautendes *d* oder *t* ist abgefallen in *mon* Mond, *plia* Blüthe, *omp* Amt, *âarz* Arzt (auch nhd. nicht stammhaft), *mâark* Markt. Regelmässig fällt auslautender *T*-Laut ab vor folgendem *T*-, *P*- und *K*-Laute (ohne Schärfung), gleichviel ob innerhalb eines komponirten Wortes oder im Zusammenhange der Rede: *prâatruken* brodtrocken, *örpar* Erdbeeren, *laikaf* Handgeld, *honkâarw* Handkorb, *lonkâarten* Landkarte, *tuakaguat* thut nicht gut; *g* verhärtet sich nach elidirtem *t* zu *gg: laiggöw* Schenkwirt *(lîtgëbe)*, *miggian* mitgehen, *guaggsheahen* gut geschehen u. s. w.; ferner in der 3. pers. sgl. der Verba und zwar immer bei *is* ist, meistens bei *sain* sind, gewöhnlich auch nach *p* und *g,* welch letzteres zu *gg* wird (Assimilation) *ar gip uns* er gibt uns, *ar ziagg aus*

zieht aus, *singg fåar* singt vor, *trågg hear* trägt her; ausserdem vor einem *T*-, *P*- oder *K*-Laute (*h* ausgenommen) und vor dem pronominellen *s* (sie und es): *ar weakömen* er wird kommen, *hâkoštet* hat gekostet, *hâpråht* hat gebracht, *löxi* legt sie, *löx* legt es, *six* sieht es; vor *s* = *dös* bleibt *t* erhalten: *måhts* macht ihr, *shlâgts* schlägt ihr; wo *t* (enklitisches *du*) angehängt wird, ist es natürlich nicht elidirbar: *kriagšt ka gelt* du bekömmst kein Geld, ebensowenig, wo vor *t* schon *r* ausgefallen ist: *ar heat köman* er hört kommen. Im Stamme kann der *T*-Laut ausfallen, wenn in der Flexionssilbe *št* oder *ts* vorkommt; zugleich Elision des Bindevokales: *hiatašt* = *hiašt* hättest, *rödets* = *rõz* redet. Auslautendes *t* wird durch vorhergehendes *m* zu *p* verdichtet: *kraimp* gereimt, passend, *krump* krumm (gekrümmt), *niamp* niemand, *fairomp* Feierabend, *âwgramp* abgeräumt u. s. w.

Lippenlaute: *m, f; w, p.*

m steht in engster Beziehung zu *n, w* und *p*, welche man auch seine Faktoren oder Supplemente nennen könnte. Auslautendes *m* ist in *n* übergegangen in den Wörtern *âten* Athem, *widn* Weidenruthe, *gran* Gram, *pfåarm* (mhd. *farn*) Farrenkraut; ferner in der Dativendung: *(de)n* dem, *in* im und ihm, und bei den Adjektiven. *m* ist aus *w* entstanden in *miar (mar)* wir (zu welchem es zuweilen zurückkehrt: *tawar* aus *tan-miar* thuen wir), in *âlmig* aus *âlwig* immer, *wolškar* (aus *molte* Erde und *schër* Wühler) Maulwurf, aus *w* + *n* und *p* + *n*: *âlm* aus *âlwen* (vgl. *alwele*) Alpe, *sime* aus *siwene* sieben, *romfih* aus *råwenfih, mar hom* aus *miar hâwen, puagštom* aus *puagštâwen, fairomp* aus *fairâwent, puaman* (dat. plur.) aus *puawnan* den Buben u. a. Zwischen *m* und *l* schiebt sich das supplementäre *p* ein: *kampl* Kamm, *lampl* Lämmchen, *grampl* Grammel, *shimpl* Schimmel, oder *w: trumwl* Trommel, *himwl* Himmel, *wumwl* Hummel; auch vor *-ar: klompfar* Klammer, *sumparn* summen.

f, geschärft zu *pf* in *pfönah* Fennich, *pfinztig* (der fünfte Tag), *knopf* Knopf aber *knafeln* knöpfeln; besonders nach vorher ausgeworfenem *t: gopfâtar* Gottvater, *ömpfolhen* empfohlen. Die Verwandtschaft des *f* mit *w (b)* zeigt sich in *shnaufen* schnauben, *shraufen* schrauben, *zwifl* Zwiebel, *knofl* Knoblauch, *tafen* Dauben; es wechselt mit *g* in *kogel* neben *kofel* Bergkuppe, *taigel* neben *taifel* Teufel; mit *sh* in *fam* Schaum; ist entstanden aus *h* unter

Einwirkung eines vorhergehenden *p: pfiaggot* aus *p͡ehiat got* behüte Gott, *pfönt* aus *pehönt* behende; geht vor *z* in *h* über: *fuhzig* aus *fufzig* fünfzig, *söhtar* Waschgefäss von *safarn (saft)* waschen, *sehteln* neben *safteln* mit Wasser plätschern, *fuchtig* zornig, vom italien. *fufa* = *fuga,* also s. v. a. schreckeinjagend. *f* ist ausgefallen zwischen *n* oder *m* und *t: ront* neben *ronft* Rand, *ramftl* neben *raml* Rahme, *pramft* neben *pram* Verbrämung (*augenpram* Augenbrauen); *pf* ist abgefallen in *krom* der Krampf.

w entspricht sowol altem *w: štröwen* streuen, *špaiwen* speien, *shmiarwen* schmieren, *lawelat* laulich, *wåsen* Rasen, *lew* Löwe u. s. w., als mhd. und nhd. *b: löwen* leben, *harw* herb, *kålw* Kalb, *ruawen* Rüben, im In- und Auslaute; im Anlaute wird *b* durch *p* vertreten und wol auch in der Schriftsprache hart gesprochen: *panar* Beine, *pårt* Bart u. s. w. Aus **m** entstanden ist es in *örwel* Aermel, *marwl* Marmor; aus **f** in *håwar* Hafer, *shwöwl* Schwefel; aus **h** in *wumwl* die Hummel (mhd. *humbel*), wahrscheinlich assimilirt zum folgenden *w.* Verhärtet hat es sich in *lapelat* neben *lawelat* laulich, *farlapen* erlauben; ferner nach vorhergegangenem ausgestossenem *t* in *öpar* etwa, *öpas* etwas, *öpan* etwann; in *g* übergegangen ist es im Flussnamen *Tråg* Drau und in *shaugen* (mhd. *shouwen*) schauen; abgefallen ist es auslautend in *pua,* nach *l* in *gel* gelb und in *måar* mürbe; dagegen erhalten in *plåw* blau, *shmiarw* Schmier; vokalisirt und ausgestossen ist es in *darsele* aus *darselwe* derselbe, daneben *darsege* entweder aus *selwige* oder durch Uebergang des *w* in *g.* Endlich wird es noch elidirt vor *t* und *z: kåt* aus *gehåwt, lözelt* aus *löwzelt* Lebzelt, und zwischen *m* und *r* in *kåtömar* Quartember, *dezömar* Dezember. Anlautend fehlt es in *örhan* aus *wörhan* von Werg.

p entspricht nhd. *p* und anlautendem *b.* Die Verwandtschaft desselben mit dem *K*-Laute bekunden die Wörter: *plöshen* neben *klöshen* dumpfe Schläge erzeugen, *klopfen* neben *kloken* klopfen, *pelen* neben *kaulen* bellen, *pusen* küssen, *pail* Keil neben *farkailen* verkeilen, *pišggele* neben *pišpele* junges Huhn, *ggamparlan* neben *gganggarlan* Teufelchen. Völlig gleichbedeutend sind *prázen* und *tázen* Pfote, grobe Hand, *puggel* und *ruggel* der Rücken (*ruggelkåarw* Korb auf dem Rücken zu tragen), *pihel* und *rigel* Hügel, *rupfen* und *ruzen* Werg.

Kehllaute: *h; g, gg, k.*

h entspricht dem nhd. *h* und *ch,* wird aber stets mit gleich starker Aspiration gesprochen, welche jedoch nie den Laut des italienischen *ch* erreicht: *haus* Haus, *heah* Höhe, *tuah* Tuch, *štraihen* streichen u. s. w. Aber es wird auch in den meisten Wörtern mit vollster Schärfe gehört, wo es im nhd, zum blossen Dehnungszeichen herabgesunken ist: *flåah* Floh, *fih* Vieh, *råah* roh, *zah* zähe, *štâhl* Stahl, *waih* Weihe, *fâlh* fahl (falb), *zahar* Zähre, *eahar* Aehre, *ehar* eher, *fliahen* fliehen, *ziahen* ziehen, *seahen* sehen, *gsheahen* geschehen, *zöhne* zehn, *fåarhen* Föhre, *wahteln* wehen u. v. a.; doch fehlt es in *friar* früher, *plian* blühen ... Es wechselt mit *g* in *segen* sehen, *ziagen* ziehen, *gshegen* geschehen, *sigt* sieht, *trugen* Truche; es verhärtet sich zu *k* in *piken* pichen neben *pöh* Pech, und steht für *k* in *påhen* backen neben *pök* Bäcker, *ploh* Block u. a. Altem *w* entspricht es in *farštauhen* (mhd. *stöuwen*) und tritt unorganisch an den Anlaut in *hailen* eilen; den Hiatus zu verhindern ist es eingedrungen in *umhanondar* herum, wahrscheinlich in Analogie zu *umhar* herum, geradeso wie *zuawar* (herzu) neben *zuahar* der Analogie von *zuawi* (aus *zuo-bî*) gefolgt ist. Auslautend ist es untergegangen in *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich, *no* nun, *glai* nur; ebenso in *no* (noch) und *a* (auch), doch rückt in den beiden letzten das *h* wieder ein, um den Hiatus zu verhindern: *nohamâl, ahaso, ahapisl;* ferner in der Bildungssilbe *-a* (ich) *erla* fast, *anla* endlich einmal, *ötla* etlich, *rogla* roglich (sich regend), locker. Regelmässig fehlt es in *ausar* heraus, *aufn* oder *aufi* hinauf; dagegen hört man *umar* neben *umhar, ainar* neben *aihar* herein, *umi* neben *umhi* hinüber. In einzelnen Fällen ist es elidirt vor *m, f, t, z: nomitâg* Nachmittag, *raufonk* Rauchfang, *håafart* Hoffart, *nit* nicht, *wögrat* Wegricht, *örtig (ërhtac)* Dienstag, *kirtig* Kirchtag, *håazat* Hochzeit.

g ist Media: *pâlg* Balg, *shrâgen* Gestell, *wög* Weg u. s. w. Anlautendes *g* ist erhalten in *gazen* atzen; abgefallen in *lai* neben *glai* sogleich (aber immer *glaih* als Adjekt.), in *Örga* oder *Örgl* Georg; auslautend ist es abgefallen in *gnua* genug, vor *w* in *tâwerhen* tagwerken. Ueber den Wegfall der Augmentsilbe vor *p, k, g, t, z* ist oben gesprochen worden; mit *s* purum verschmilzt es zu *x*: *xuaht* gesucht, vor *s* impurum und *sh* verhärtet es sich zu *gg: ggšpiart* gespürt, *ggshriarn* geschrieen, mit *h* verschmilzt es zu *kh: kholfen* geholfen. Vor *r* verhärtet sich *g* meistens zu *k: krip*

Gerippe, *krafl* Geräffel, *kring* gering, *krâd* gerade, *krâštet* gerastet; aber *grohen* gerochen (zum Unterschiede von *krohen* gekrochen), *grâlen* Korallen (zum Unterschiede von *krâlen* Krallen). Folgende Tenuis hat es erhärtet in *kozpliz!* Gottes Blitz, nach *n* verdichtet es sich zuweilen zu *gg: pinggel* Bündel, *shlanggel* Vagabund, *ggranggl* ästiges Holz, *ronggel* lange Stange; in *wâlgen* sich wälzen, *wölgen* wälzen und *wâlgar* Walze entspricht es älterem *z;* in *regarazion* Rekreation ursprünglichem *k;* in *pangenöt* Bajonett ist *ng* Vertreter von *j.*

gg ist verdichtetes *g* und steht in der Mitte zwischen der Media *g* und der Tenuis *k.* Es entspricht entweder nhd. *g* oder *k.* Zur Erzeugung dieses Lautes haben verschiedene Ursachen zusammengewirkt; am meisten scheint die lautliche Differenzirung im Spiele gewesen zu sein: *ruggen* Rücken, *muggen* Mücke, *pruggen* Brücke, *gguggen* gucken, *ggoggen* Pustel, *ggloggen* Glocke, *meggen* Mackel, *wöggen* Wecken, *zuggar* Zucker, *toggar* Trotel, *Jâggl* Jakob, *wâggeln* wackeln, *ggraggen* Spinne, *ggaishen* kleines Haus, *ggafen* handvoll, *haggl* Hacken, *ögg* Ecke, *tshugg* Eule, *xâgg* gesagt, *ggupf* Kuppe, *höggar* Höcker (als Kosewort), *ggushggar* Eidechse, *apetöggen* Apotheke, *Niggld* Nikolaus, *onggönzen* anschneiden u. s. w.

k ist nach *r* und *l* in manchen Wörtern zu **h** geworden: *wearh* Werk, *mârh* Mark und Marke (aber *mörken* merken), *welh* welk, *kâlah* Kalk, *ploh* Block u. a. Die Verwandtschaft mit *p* ist oben erwähnt worden; *šk* ist in *št* übergegangen in *štuarpion* Skorpion, *k* aus *ĝeh* entstanden: *kam* geheim, *kolfen* geholfen, *kaien* kümmern u. s. w.

Zwielaute: *x, z, ps.*

x ist entstanden aus der mit *s* verschmolzenen Gutturale: **x** = **gs** in *xiht* Gesicht, *xöl* Gesell, *xong* Gesang, *xunt* gesund, *xiff* Gesüff, *xindl* Gesindel, *xeahen* gesehen, *lonxom* langsam, *xögns got* gesegne es Gott u. s. w. **x** = **hs** in *dâx* Dachs, *wâx* Wachs, *hex* Hexe, *gwax* Gewächs, *wixen* wichsen u. s. w. **x** = **gts**: *six* siehts, *sâx* sagt es, *frâx* fragt ihr . . .; **x** = **hts** in *nix* nichts; **x** = **h** in *farflixt* verflucht; aus gehäuftem **z** in *fâxen (facetiæ).*

z ist entstanden aus der mit *s* verschmolzenen Dentale: *in goznom* in Gottes Namen, *guazkait* weiss Gott, *guatapfiazen* (wahrscheinlich aus *got pehiat 's sön:* Gott behüte es Euch oder

ihnen; (man pflegt dies zu sagen, wenn man z. B. bei einem Besuche im Hause eines Bekannten dessen gut aussehende Kinder erblickt: *guatapfiazen wia grâas!*; man soll dies sogar sagen, wenn man einen fremden Viehstall betritt oder verlässt); *lâz* lasset, *miaz* müsset u. s. w., aus *s* verhärtet erscheint es in *shlizen* fesseln (schliessen).

ps eben so innig verschmolzen wie *x* und *z*: *psundar* gesondert, *hâps* habt ihr, *farlaps* erlaubet u. s. w.

Lauteinschiebungen aus euphonistischen Gründen finden häufig statt; die wichtigsten Fälle sind:

1, unorganisches **d** tritt ein zwischen **n** und **ar** *(er)*: *maindar, daindar, saindar* (meiner u. s. w.), *andar, kandar, klandar, alandar, shiandar, štandar* (einer, keiner u. s. w.); zwischen **n** und **l**: *mandl* Männchen, *špandl* kleiner Spahn, *zandl* kleiner Zahn (*d* organisch), *diandl, hiandl, piandl* u. s. w.; zwischen **r** und **ar** *(er)*: *mitardar* mittlerer, *owardar* oberer, *sauwardar* sauberer, besonders prädikativisch mit *âls a*: *âls a magardar* (mager wie er war); zwischen **l** und **ar**: *foldar* voller, *toldar* hübscher, *âldar* aller, *âldarhont, âldarla, holdar* Hollunder; auch zwischen Vokalen: *pliaden, pliadl* (vielleicht organisches *d*), *flaiden* Spreu u. a.

2. unorganisches **p** oder **w** tritt zwischen **m** und **l** in *kampl, shimpl, himwl, drıml* (kleines Trum), *druml* (Trommel) u. s. w.; auch **g** in *figelin* Violine, *faigel* Veilchen.

3. organisches **h** oder **n** in Wörtern, wo es gewöhnlich abgefallen ist, tritt wieder ein, um einen Hiatus zu verhindern: *ahaso* (auch also) ebenso, *nohamâl, ananzigar* ein einziger, *main âltar* mein Alter, *kan auskömman* keine Aussicht u. s. w. Auch die Präposition *zu (ze)* und *pa* (bei) haben analog vor Vokalen ein *n* angenommen: *zenuns* zu uns, *zanönk* zu euch, *panin* bei ihm u. s. w.

Vokalische (unorganische) Einschiebungen dürften kaum nachzuweisen sein; doch hat auch hier der Wohllaut einen gewissen Einfluss geübt, indem vor konsonantisch anlautendem mit *âls* präd. angeknüpften Adjectiven stets der unbestimmte Artikel *a* eingeschoben wird: *âls a pratar, âls a junger* (in der Jugend), wogegen man nur sagt *âltar* (im Alter). Euphonisch vermittelnd ist auch in den komponirten Zahlwörtern das aus *und* abgeschwächte *e*: *anezwanzgg, fiaredraisgg,* während es fehlt, sobald die kleinere Zahl

vokalisch auslautet: *zwazwanzgg* (aber *zwadâhzgg*). Unorganische Einschübe dürften in einigen etymologisch unverständlich gewordenen Wortkomplexen anzunehmen sein, wie z. B. das *a* in *guatapfiazen, guatakait* (auch *gozkait, gotikait*), und das *e* in *paikingegot* Gott steh dir bei! u. a.

Der Dialekt besitzt überhaupt manche kühne Wortkontraktionen, welche nichts weniger als glatt klingen: *zomp* zusammt, *znagšt* am nächsten, *zniht* unbrauchbar, *mauf* (m.) der Dachboden (aus *owenauf*), *deahtar, franondar, imatamâl* (aus *imar unt amâl*) zuweilen. Seltsame Verstümmelungen und Verschleifungen haben besonders die nach Kürze strebenden Vornamen erlitten: *Partl* Bartolomäus, *Fâlte* Valentin, *Örgl* Georg, *Lönz* Lorenz, *Marx* Markus, *Niggld* Nikolaus, *Seap* Joseph, *Mihâar* Hermagoras u. s. w.

Metathesis ist selten innerhalb des Dialektes: *pelzen* neben *plezen* scharf treffen, *štrozen* neben *štorzen* zetteln, *saupartl* neben *saupratl* unfläthiger Mensch; *wöpsen* neben *wöšpen* Wespe; im Verhältniss zum nhd.; *lungar* Lügner, *hörwrig* Herberge, auch *maltar* Mörtel, obschon dies etymologisch aus ahd. *morter* durch Umwandlung des *r* entstanden, oder auf *molta* Staub zurückzuführen ist, in welchem Falle der Dialekt die ältere Form beibehalten hätte, wie auch in *kiz* Zicklein *önkelpogen* Ellenbogen.

Lautänderungen sind ferner vorgenommen worden, um Wörter verschiedener Bedeutung, welche entweder nach ihrer Abstammung gleichlauten mussten, oder welche trotz ihrer verschiedenen Wurzel durch die Lautgesetze identifizirt worden wären, zu unterscheiden (Differenzirung), z. B. *hâart* hart (schwer, kaum) und *hört* hart *(durus), ampar* Wassereimer und *ömar* Eimermass, *wög* Weg und *wök* weg, *long* lang (von der Zeit) und *lonk* lang (vom Raume), *fâarm* Gestalt und *fuarm* Art und Weise, Unrath, *liaht* das Licht und licht (von der Lichtquelle) und *gliaht* vom erhellten Raume, *shiah* hässlich und *shaih* scheu, *shimwl* weisses Pferd und *shimpl* Schimmelpilze, *monat* Monat und *mon* oder *monshain* der Mond, *mitâg* Mittag und *mitig* Mittwoch, *mos* Sumpfwiese und *mias* Moos, *Waštl* Sebastian und *wâštl* Einfaltspinsel, *haggl* Hacken und *hakl* Axt, *špon* Spanne und *špan* Spahn, *shof* Schaf und *shâf* Schaff, *âarz* Arzt und *arzt* Erz u. s. w.

Schliesslich möge noch, gleichsam als Illustration für die im Vorhergehenden vereinzelt aufgeführten lautlichen Erscheinungen

des Dialektes, ein kleines Wechselgespräch aus dem alltäglichen Leben in getreuer Kopie vorgeführt werden, in welchem, vom trivialen Inhalte abgesehen, die dialektischen Eigentümlichkeiten in Laut, Wort, Satzbau und Gedankengang deutlich zur Anschauung kommen.

A. No Örgel, wia šteats dön mit önkarn trad, wia?

B. Jå wia solts dön štian, fain klöwar weats hoiar wol ausshaugn, håt åls der pisas gfrösen, dar pisas, unt so håt ar.

A. Na, na; jå håpes ka Johaniwåsar gosen, 's seage solt jå guat sain, u fraila!

B. Geatz geats damite, i glaw a shuan völig nix mear af sötane såhen: ondare lait sågent nar, mar miasat di maiköfar åfongan, nåahar warat ka pisas a niamar, womar dö köfar åfongat; hiazan was i nit wia? —

A. Wås glapšt! jå 's döge kint wol sain 's döge.

B. Fåaršt åw! wear weat dön dö köfar åle zomfongan, dås kinat jå ka möntsh nit dartan, homar öpar sunštar kan åarwat nit?!

A. Fraila, fraila, wia dön! dås gštudiarte hearah tuat laiht röden, håt lai a krings arwatle mit dar födar —

B. Jå namla wol kring — sötane auskråštete lait farštiant hålt a nit fil.

A. Miar miasmar 'n gonzen tåg shwar åarwaten, dås andar pokštar weat; haitl war a shon gnua far mi, hon a shon maine seahzig afn puggl.

C. No, Hansa, weašt nit amål nåahar köman, du tuašt lai ålmig so umhar štian, gea anla ham!

A. Gea lås mi in frid, ålte, i wear sho no fria gnua köman za daine farfelan u. s. w.

Hiermit schliesse ich die kleine Arbeit über den Gailthaler Dialekt mit der ausdrücklichen Erklärung, dass mir als einziger Zweck vor Augen schwebte, innerhalb des Kärntnerlandes selbst auf die Heimatsprache aufmerksam zu machen und zur Beobachtung derselben anzuregen, und dass ich weit davon entfernt bin zu glauben, ich hätte damit der strengeren Sprachforschung auch nur das übliche »Scherflein des Beitrages« geliefert.

Johann Krassnig.

Schulnachrichten.

I. Chronik der Lehranstalt.

a) Gründung des Realgymnasiums.

Seine k. und k. apostolische Majestät der Kaiser Franz Joseph I. haben mit allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli 1869 zu genehmigen geruht, dass von 1869/70 angefangen in der Stadt Villach ein Real-Untergymnasium als Staatsanstalt errichtet werde.

(Erlass des Ministeriums für Kultus und Unterricht, ddo. 21. August 1869, Z. 6454.)

Die Errichtung einer Mittelschule in Villach war ein lange gefühltes Bedürfniss, da Kärnten mit einer Bevölkerung von 340.000 Einwohnern auf verhältnissmässig grossem Flächenraume eigentlich nur zwei Mittelschulen in Klagenfurt besass, ein Obergymnasium und eine Oberrealschule, welche seit einer Reihe von Jahren in den untern Klassen wahrhaft überfüllt waren. Es ist einleuchtend, dass dies mit grossen Nachtheilen für den Unterricht an jenen Lehranstalten verbunden sein musste, ebenso wie es gewiss ist, dass die Eltern manches talentirten Kindes im Oberlande die Kosten und sonstigen Gefahren einer Unterkunft in Klagenfurt scheuten. Das Untergymnasium in St. Paul ist als Konviktsgymnasium und wegen der darum äusserst beschränkten Schüleraufnahme kaum zu zählen.

War die dringende Nothwendigkeit, eine neue Mittelschule in Kärnten zu errichten, anerkannt, so ergab sich dafür als geeignetster Posten Villach, in welcher Stadt die Verkehrslinien des ganzen Oberlandes zusammenfliessen; ein kleinerer Ort hätte auch, abgesehen von der Lage, externen Studierenden nicht dieselbe Möglichkeit der Placirung geboten.

Schon im Jahre 1813 wurde von der damaligen französischen Regierung hier ein vollständiges Gymnasium gegründet und dafür das damals sehr ausgedehnte Klostergebäude bestimmt. Die Professoren waren bereits ernannt und der Unterricht sollte beginnen, als mit der Vertreibung der Franzosen auch das Gymnasium fiel, an dessen Forterhaltung bei den nun folgenden Zuständen, namentlich im Unterrichtswesen, nicht mehr gedacht wurde. Ja noch weiter zurück reicht die Idee, in Villach eine »Lateinschule«

zu errichten, denn ein Testament des aus Kärnten stammenden Grafen Johann Widmann aus dem Jahre 1630 bestimmt für den Fall des Aussterbens seines Hauses einen jährlichen Betrag von 4500 Dukati (Thaler) zunächst für die Errichtung und Erhaltung einer konviktsmässigen Lehranstalt (collegio) für eine gewisse Schülerzahl und ihre Lehrer.

Erst dem der Regierungszeit des Kaisers Franz Joseph vorbehaltenen Aufschwunge des gesammten Unterrichtswesen gelang es, den Gedanken an die Errichtung einer neuen Lehranstalt wieder lebendig und thatkräftig zugleich zu machen. Der Vertretung der Stadt Villach muss es zum Ruhme nachgesagt werden, dass sie sich zuerst darum gerührt hat, ohne vor den Opfern zurückzuschrecken, welche die Verwirklichung des Planes ihr auferlegen musste. Auch die in Oberkärnten zahlreichen evangelischen Gemeinden, welche eine konfessionell möglichst paritätische Mittelschule wünschten, verwendeten sich dafür auf's Eifrigste.

So ergieng denn in der 22. Sitzung des kärntischen Landtages vom 1. Oktober 1868 unter lebhafter Zustimmung der Herren Abgeordneten, insbesondere unterstützt von Herrn L. A. Gironcoli, an den Landesausschuss der Auftrag: für die nächste Session die betreffs der Errichtung einer neuen Mittelschule in Kärnten nöthigen Vorlagen zu machen und sich darüber sowol mit der kaiserlichen Regierung als mit den interessirten Gemeinden in's Einvernehmen zu setzen. Die diesbezügliche Zuschrift des Landesausschusses an die Stadtgemeinde Villach ddo. 14. November 1868 wurde von dieser dahin erwidert, dass für den Fall der Geneigtheit der kaiserlichen Regierung, in Villach eine Mittelschule als Staatsanstalt zu errichten, in erster Linie ein Obergymnasium, und wenn dies zunächst nicht zu erlangen wäre: ein Realgymnasium mit der Aussicht auf Erweiterung zu einem Obergymnasium gewünscht würde, und dass die Stadt zur Realisirung dieses Wunsches zu den möglichsten finanziellen Opfern bereit sei.

In diesem Sinne wurde auch Anfang März 1869 von der Gemeindevertretung ein schriftliches Ansuchen an den Herrn Unterrichtsminister gerichtet, in dessen Erwiderung Se. Excellenz dem Landespräsidenten in Kärnten eröffnete, dass die Regierung Sr. Majestät bereit sei, dem Wunsche zu willfahren und ein vierklassiges Realgymnasium als Staatsanstalt in Villach zu errichten unter der Voraussetzung, dass die Stadtgemeinde die Herstellung, Ausstattung und Instandehaltung eines passenden Schulgebäudes, dessen Beheizung, Beleuchtung und die Anschaffung sämmtlicher Lehrmittel und sonstiger Schulerfordernisse übernimmt. Da diese Bedingungen die vollste Zustimmung der Gemeindevertretung erhielten, wobei insbesondere des von jedem kleinlichen Bedenken absehenden liberalen Auftretens der Herren Paul Hauser (Bürgermeister), Carl Gohn (Vicebürgermeister), und Anton Moritsch rühmend gedacht werden muss, so erfolgte die obzitirte allerhöchste Entschliessung.

Man hatte sich für ein Realgymnasium entschieden, weil die Grundidee desselben: eine sowol für das Obergymnasium als

für die Oberrealschule vorbereitende und zugleich (für den Fall des unmittelbaren Ueberganges zu einem praktischen Berufe) völlig abgeschlossene Vorbildung zu gewähren, am besten für die Mittelschule einer kleineren Stadt zu passen schien. Auch ist der gegenwärtige Lehrplan der Realgymnasien noch nicht in dem Masse unverrückbar, wie der anderer Mittelschulen, und kann sich auch der reorganisirten Realschule wie dem neu zu organisirenden Gymnasium akkomodiren.

Schwierig war es, ein geeignetes Gebäude zu finden, in welchem die erste, sofort zu eröffnende Klasse untergebracht werden konnte, da die Adaptirung oder der Neubau des definitiven Schulhauses mindestens zwei Jahre erforderte. Nach langem Wählen wurde das relativ geeignetste Lokale, der einstmalige Tanzsaal im Landerl'schen Gasthause am Hauptplatze (Nr. 93) auserkoren, welches auch vom Hinterhofe aus einen separirten Treppenzugang besitzt. Der grosse Saal wurde in zwei geräumige Zimmer abgetheilt, und davon das eine für die Schule, das andere für die Sammlungen bestimmt, die Direktionskanzlei aber in ein kleines Stübchen daneben verlegt. Diese Verfügung fand in der am 19. August 1869 abgehaltenen kommissionellen Besichtigung ihre Genehmigung. Das Schulzimmer erhielt 8 Schul- (zugleich Zeichnungs-) Tische für 30—40 Schüler.

Für die Besetzung der zwei im ersten Jahre nöthigen Lehrstellen wurde vom k. k. kärntischen Landesschulrathe ddo. 10. August 1869, Z. 95, der Konkurs ausgeschrieben. In Folge dessen ernannte der Herr Unterrichtsminister ddo. 10. Oktober 1869 den wirklichen Professor am Leobner Realgymnasium Johann Krassnig zum wirklichen Lehrer der klassischen Philologie, und den Supplenten an der Elbogner Realschule Adalbert Müller zum wirklichen Lehrer der naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer.

Professor Johann Krassnig wurde mit hohem Erlass des k. k. kärntischen Landesschulrathes ddo. 11. Oktober 1869 zugleich mit der Direktion der Lehranstalt provisorisch betraut.

Laut Eröffnungskundmachung ddo. 25. September 1869 wurde auf Anordnung des sich für das Gedeihen der Lehranstalt lebhaft interessirenden Herrn Landespräsidenten Freih. v. Kübeck (jetzigen Statthalters in Steiermark) ungeachtet der verzögerten Ernennung der Professoren die Schüleraufnahme am 15. Oktober von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Villach vorgenommen und 33 Schüler für die 1. Klasse inskribirt.

Am 19. October begann mit dem Eintreffen des Prof. Krassnig der Schulunterricht ohne irgend welche Feierlichkeit, auf die man mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit besser verzichtete. In der Aufnahmsprüfung wurde trotz manchen sehr schwachen Leistungen Niemand zurückgewiesen.

Den Religionsunterricht übernahm in Folge der Bestimmung des f. b. Gurker Ordinariats provisorisch der Stadtpfarrer von Villach, Herr Friedrich Neste. Die beiden genannten Lehrkräfte führten nun den gesammten Unterricht bis zum Eintreffen des Prof. Müller aus Elbogen am 1. November.

Nun erst konnte die definitive Vertheilung der Lehrfächer vorgenommen werden: Krassnig übernahm Latein und Deutsch (wöchentlich 11 Stunden), Müller Geographie, Mathematik, Naturgeschichte und provisorisch das Zeichnen (wöchentlich 14 Stunden); die wirkliche Besetzung der Zeichnungslehrer-Stelle ist erst im Zuge.

Als freie Gegenstände wurden mit Bewilligung des Landesschulrathes gelehrt: Italienisch vom autor. Sprachlehrer Herrn Frd. Fischer und Turnen vom Turnlehrer Herrn Jos. Ermler; für das zweite Semester wurde auch der Gesangsunterricht in Aussicht genommen.

In der Gemeindeausschusssitzung der Stadt Villach vom 17. Dezember wurde nach Ablehnung aller Adaptirungsvorschläge der Neubau eines grossen das (eventuell achtklassige) Realgymnasium und die Volks- und Bürgerschule umfassenden Schulhauses beschlossen, für welches Herr Jakob Gohn einen vortrefflich gelegenen Baugrund ausserhalb der Stadt in der Verlängerung des Hauptplatzes an der Strasse nach »Heiligenkreuz« unentgeltlich überliess. Zwei namhafte Architekten sollen mit der Ausarbeitung des Bauplanes betraut, und dann der Bau, für welchen eine sofort eingeleitete freiwillige Subskription ein bedeutendes Baukapital und Naturalleistungen erzielte, im nächsten Jahre begonnen werden.

Im Verlaufe des 1. Semesters wurden ferner über Antrag der Direktion die noch fehlenden Einrichtungsstücke und Lehrmittel von der Stadtgemeinde in liberalster Weise beschafft, und überdies von Privaten namhafte Spenden von Lehrmitteln der Anstalt gemacht und noch in Aussicht gestellt, wofür an dieser Stelle von Seite der Direktion der wärmste Dank ausgesprochen wird.

b) Sonstige Ereignisse des Schuljahres.

Am 8. November 1869 beehrte der Herr Landespräsident die Anstalt mit einem Besuche und sprach sich befriedigt aus über die Einrichtung des Realgymnasiums und die darüber gemachten Mittheilungen.

Am 4. Jänner 1870 wurde der Konkurs für die Besetzung der Zeichnungslehrerstelle am hiesigen Realgymnasium ausgeschrieben.

Am 26. Februar, dem Faschingssamstage, erfolgte der Schluss des 1. Semesters und wurden unter die Schüler die Zeugnisse vertheilt. Es erhielten von den 33 Schülern: 2 ein Zeugniss der 1. Klasse mit Vorzug, 22 ein Zeugniss der 1., 7 ein Zeugniss der 2. und 2 eines der 3. allgemeinen Fortgangsklasse. Es ist übrigens ungeachtet dieser minder günstigen Classifikationsergebnisse zu konstatiren, dass die Leistungen seit Beginn der Schule in erfreulicher Weise zugenommen hatten. Auch sind trotz des beispiellos strengen Winters und masslosen Schneefalls keine schweren Erkrankungen und längeren Absentirungen unter den Schülern vorgekommen.

Monatskonferenzen wurden abgehalten: am 2. November, 4. Dezember, 6. Jänner, 6. Februar und die Schlusskonferenz am 25. Februar. Ausserdem fanden Besprechungen des Lehrkörpers statt über Anschaffung von

Lehrmitteln und über Gründung eines Studentenunterstützungsvereines für das kommende Schuljahr.

Am 3. März begann der 2. Semester. Zu gleicher Zeit wird der Gesangskurs eröffnet unter Leitung des Gesangslehrers Herrn Peter Soral.

Am 17. März beehrte der Herr Landespräsident, diesmal während des Unterrichtes, die Anstalt abermals mit einem Besuche.

Vom 10.—19. April: Osterferien.

Am 21. Mai: Ausflug der Schüler in Gemeinschaft mit ihren Professoren nach Landskron.

Am 4. Juni scheidet der zum Statthalter in Steiermark ernannte Landespräsident Freiherr von Kübeck aus dem kärntischen Landesschulrathe, dessen Präsidium

am 12. Juni der zum Landespräsidenten in Kärnten ernannte Graf Lodron v. Laterano übernimmt.

Am 18. Juni inspicirte der k. k. Landesschulinspektor der Mittelschulen Steiermarks, Kärntens und Krains Herr Carl Holzinger die Lehranstalt, überzeugte sich von den Leistungen der Schüler in den humanistischen Gegenständen und nahm Einsicht in die Lehrmittel und Akten des Realgymnasiums.

Am 26. Juni betheiligte sich das Realgymnasium an der Bestattungsfeierlichkeit des Bildhauers Hanns Gasser. Derselbe war am 2. Oktober 1817 in Eisentraten bei Gmünd in Kärnten geboren, zeigte schon frühzeitig grosse bildnerische Talente, kam im Jahre 1838 nach München, wo er seine künstlerischen Studien machte und wo sein erstes bedeutendes Werk, der »sterbende Fechter«, preisgekrönt wurde, und hierauf nach Wien, wo er sein bleibendes Atelier aufschlug. Hier entwickelte er eine erstaunliche Produktivität und bereicherte vor Allem Wien selbst mit seinen Werken. Von ihm sind die Figuren am Karlstheater, am Arsenal, am Bankgebäude, in mehreren Kirchen, an öffentlichen Plätzen (das »Gänsemädchen«, »Donauweibchen« u. a.), die Statue der Kaiserin Elisabeth am Westbahnhofe, die Maria Theresia in Wiener Neustadt, Welden und Schiller in Graz u. s. w. Er starb nach längerer Kränklichkeit, die er sich durch seine übermässig angespannte Thätigkeit zugezogen, in Pest am 24. April 1868. Der »Friedensengel« eines Grabmals war sein letztes Werk. Bald regte sich in Kärnten, sowie in kärntischen Kreisen ausser Landes der pietätvolle Wunsch, seinen Leichnam in die Heimat zu überführen und dem Künstler dort ein Denkmal zu setzen. Villachs Bemühungen gelang es ihn für sich zu erobern, nachdem schon früher ein Platz dieser Stadt seinen Namen erhalten hatte, auf welchem nun auch seine Marmorbildsäule aufgestellt werden soll. Es bildeten sich Committe's in Villach und in Graz, um die nötigen Geldmittel herbeizuschaffen. Darauf erfolgte im Juni d. J. die Exhumirung in Pest und die Ueberführung nach Villach. Am Tage der Bestattung hatte sich eine ungeheure Menge von einheimischen und fremden Verehrern Gassers eingefunden und das herrlichste Wetter begünstigte die pompöse Feierlichkeit, welche durch eine von Prof. Krassnig gehaltene Gedächtnissrede ihren Abschluss fand

Am 27. Juli: Versetzungsprüfung.

Am 30. Juli: Zeugnissvertheilung und feierlicher Schluss des Schuljahres.

Monatskonferenzen wurden im 2. Semester abgehalten: am 9. April, am 18. Mai, am 25. Juni und die Schlusskonferenz am 27. Juli.

Die religiösen Uebungen der Schüler anbelangend besuchten diese jeden Sonn- und Feiertag den öffentlichen Gottesdienst, betheiligten sich an der Frohnleichnamsprozession und wurden dreimal zur Beicht und Kommunion geführt, im Beginne des Schuljahres, zu Ostern und am Schlusse desselben.

c) Geldangelegenheiten.

An Aufnahmstaxen waren eingelaufen 69 fl. 30 kr. Oe. W., welche, für die Anschaffung von Lehrmitteln bestimmt, an die Kommunalkasse der Stadt Villach abgeliefert wurden; dagegen betrug die von derselben bestrittene Anschaffung von Lehrmitteln (Bücher, Karten etc.) à conto dieses Schuljahres in runder Summe 250 fl. Oe. W.

An Schulgeldern für das 1. Semester, in welchem sämmtliche 33 Schüler schulgeldpflichtig waren, flossen ein 207 fl. 90 kr. Oe. W. Das Drittel dieses Betrages kam nach dem früher bestandenen Gesetze zur Vertheilung unter die Professoren des Realgymnasiums. Im 2. Semester wurden 9 Schüler von der Schulgeldzahlung befreit und es wurden eingezahlt von 24 Schülern 151 fl. 20 kr. Oe. W., welcher Betrag nach dem Gesetze vom 9. April 1870, §. 9, in seinem vollen Ausmasse an den Studienfond abzuliefern ist.

An ausserordentlichen Geldsubventionen wurden dem Professor Müller (am 10. März) 50 fl. Oe. W., dem Professor und provisorischen Director Krassnig (am 5. April) 100 fl. Oe. W. vom hohen k. k. Landesschulrathe zuerkannt.

Stipendien erhielten drei Schüler: Defner David das I. Millstätter Stipendium im Jahresbetrage von 31 fl. 50 kr. Oe. W., Obereder Johann das Kuralt'sche Stipendium im Jahresbetrage von 98 fl. 70 kr. Oe. W. und Sternath Johann das III. Graf Widmann'sche Stipendium jährlicher 152 fl. 25 kr. Oe. W. (letzteres vom 2. Semester angefangen).

d) Wichtigere Erlässe (Verordnungen, Gesetze).

1. Supplirungen durch ungeprüfte Lehramtskandidaten dürfen an Gymnasien nicht über zwei Jahre dauern. (L. Sch. R. ddo. 15./12. 1869, Z. 566.)
2. Für die Aufnahme der Schüler in die 1. Klasse einer Mittelschule entscheidet einzig und allein die Aufnahmsprüfung; Zeugnisse aus der Volksschule haben hiefür keine Giltigkeit. (L. Sch. R. ddo. 1./4. 1870, Z. 303.)
3. Bei Differenzen in Bezug auf das Ausmass der gottesdienstlichen Uebungen entscheidet der Landesschulrath. Zur Betheiligung am sonn- und feiertägigen Gottesdienste und zur dreimaligen Beicht und Kommunion sind die Schüler obligirt. (L. Sch. R. ddo. 16./4. 1870, Z. 345.)
4. Gesetz vom 9. April 1870, betreffend die Gehalte der Professoren an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen. (R. G. Bl. 1870, Nr. 46.)
5. Ministerialverordnung ddo. 19. April 1870, worin §. 4 das Schulgeld an Staatsmittelschulen der niedersten Kategorie für 1870/71 auf jährlich 16 fl. festgesetzt wird. Dagegen werden die freien Gegenstände unentgeltlich gelehrt und die Lehrer aus Staatsmitteln remunerirt werden (§§. 5 u. 6).

II. Statistik.

a) Lehrkörper.

1. Johann Krassnig, geprüft für klassische Philologie, im Lehramte seit 1863: zuerst als Supplent am Gymnasium zu Klagenfurt, hierauf als Professor am Realgymnasium in Leoben, seit Oktober 1869 in Villach als wirklicher Lehrer und Leiter der Direktion des Realgymnasiums.

2. Adalbert Müller, geprüft für Naturgeschichte und Mathematik, im Lehramte seit 1866: zuerst als Supplent an der Oberrealschule zu Elbogen seit Oktober 1869 als wirklicher Lehrer des Realgymnasiums in Villach.

3. Friedrich Neste, geistlicher Rath des f. b. Gurker Konsistoriums, Stadtpfarrer in Villach, führte den Religionsunterricht.

---

4. Ferdinand Fischer, Lehrer der italienischen Sprache und beeideter Gerichtsdolmetsch, lehrte Italienisch als Freigegenstand.

5. Peter Soral, Gesangslehrer des Villacher Musikvereines, lehrte den Gesang.

6. Joseph Ermler, Turnlehrer des Villacher Turnvereines, lehrte das Turnen.

b) Schuldiener.

Franz Maier, städtischer Polizeimann, (provisorisch).

c) Schüler.

1. Alphabetisches Namensverzeichniss der Schüler am Schlusse des Schuljahres.

(Die Namen der vorzüglichen Schüler sind durch gesperrte Schrift ausgezeichnet.)

Aichholzer Thomas.
Assam Vinzenz.
Breitegger Johann.
Clerfay Leopold v.
Clerfay Ludwig v.
Cuzzi Albin.
Defner David.
Egger Mathias.
Ferm Julius.
Gabrianyi Karl v.
Grum Isidor.
Köffler Paul.
Kollaritsch Rudolf.
Krassnig Johann.
Kugi Paul.
Lippitsch Anton.
Mayr Paul.
Neustein Alexander v.
Obereder Johann.
Obereder Karl.
Oberwalder Stefan.
Petschnig Alfred.
Pichler Ludwig.
Rabitsch Viktor.
Rauschenfels Johann v.
Rodolfi Peter.
Schaffer Alois.
Schnabl Adolf.
Schwarz Engelbert.
Simchen Gustav.
Sommereger Karl.
Sternath Johann.
Tiefenthaler Leopold.

2. Statistische Uebersicht.

Gesammtzahl	33	Schüler
Eingetreten aus der 4. Klasse der Volksschule	22	„
aus der 1. Klasse der Unterrealschule	9	„
aus einem praktischen Berufe	2	„
Alter der Schüler am 31. Juli 1870:		
10 Jahre	1	„
10½ „	1	„
11½ „	1	„
12 „	9	„
12½ „	2	„
13 „	8	„
14 „	2	„
14½ „	3	„
15 „	3	„
16 „	2	„
16½ „	1	„
Muttersprache: deutsch	33	„
Geburtsort: Villach	4	„
aus den übrigen Orten Oberkärntens	18	„
aus Unterkärnten	5	„
aus Steiermark	1	„
aus Tirol	1	„
aus Ungarn	2	„
aus Böhmen	1	„
aus Schlesien	1	„
Religionsbekenntniss: katholisch	33	„
Nebengegenstände betrieben:		
Italienisch	4	„
Gesang	10	„
Turnen	20	„
keinen	4	„
Von der Schuldgeldzahlung befreit (2. Sem.)	9	„
Stipendisten	3	„
Klassifikation im 1. Semester:		
I. Klasse mit Vorzug	2	„
I. Fortgangsklasse	22	„
II. „	7	„
III. „	2	„
im 2. Semester:		
I. Klasse mit Vorzug	5	„
I. Fortgangsklasse	20	„
II. „	2	„
III. „	3	„
Zur Wiederholungsprüfung zugelassen	3	„

d) Durchgeführter Lektionsplan im Jahre 1869/70.

I. Klasse.

Klassenvorstand: Prof. Adalbert Müller.

Religionslehre: Die Glaubenslehren der katholischen Kirche; Lehre von den Geboten und Gnadenmitteln; nach Schuster's katholischem Katechismus. Wöchentlich 2 Stunden.

Deutsche Sprache. Grammatik: Das Nomen, das Wichtigste vom Verbum; die wesentlichen Glieder des einfachen Satzes, nach Gurcke's deutscher Schulgrammatik. Lektüre nach Neumann-Gehlen deutschem Lesebuch I. Aufsätze im Anschlusse an die Lektüre. Wöchentlich 3 Stunden.

Lateinische Sprache: Die regelmässige Formenlehre mit entsprechenden Uebungen im Uebersetzen nach Schinnagl's lateinischer Elementargrammatik. Wöchentlich 8 Stunden.

Geographie: Die Elemente der mathematischen, physischen und politischen Geographie nach Klun's Schulgeographie; Umrisszeichnen der Erdtheile auf der Schultafel. Wöchentlich 3 Stunden.

Mathematik. Arithmetik: Das Zahlensystem, die 4 Grundoperationen mit unbenannten Zahlen, Rechnungsvortheile, Theilbarkeit, gemeinschaftliches Mass und Vielfaches; Grundoperationen mit Brüchen, abgekürztes Multipliciren und Dividiren der Dezimalbrüche. Geometrie: Gerade, Winkel, Dreieck. Nach Mocnik's Lehrbüchern für Untergymnasien. Wöchentlich 3 Stunden.

Naturgeschichte: Einleitung in die Naturgeschichte, Wirbelthiere und wirbellose Thiere mit besonderer Rücksicht auf die nützlichen und schädlichen Arten; nach Pokorny's illustrirter Naturgeschichte. Wöchentlich 3 Stunden.

Zeichnen und Kalligraphie. Geometrisches Freihandzeichnen nach Zeichnungen an der Schultafel und nach Vorlegeblättern; im 2. Semester Nachzeichnen nach Draht- und Holzmodellen; Erklärung der Perspektive. Wöchentlich 4 Stunden. Kalligraphie: deutsche und lateinische Kurrentschrift. Wöchentlich 1 Stunde.

III. Lehrmittelsammlung.

a) Geschenke.

Die Naturaliensammlung erhielt vom naturhistorischen Landesmuseum 344 Stücke, und zwar 39 ausgestopfte Vögel, 46 Spirituosen aus den Klassen der Amphibien und Fische, 129 Käfer, 11 Hautflügler, 31 Schmetterlinge, 4 Zweiflügler, 1 Netzflügler, 6 Geradflügler, 5 Halbflügler, 60 Konchylien, 5 Stachelhäuter, 7 Korallen;

von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 917 Stücke, und zwar 200 Käfer, 72 Hautflügler, 190 Schmetterlinge, 229 Zwei-

flügler, 17 Netzflügler, 79 Geradflügler, 62 Halbflügler, 57 Konchylien, 6 Stachelhäuter, 5 Schwämme; ferner ein Herbarium bestehend aus 700 Phanerogamen und 130 Kryptogamen.

Von Privaten haben gespendet:

Fräulein Johanna Horner, Oberlehrerin der Villacher Mädchenschule, eine Sammlung deutscher Laub- und Lebermoose und Flechten (von Dr. Dietrich);

Herr Paul Hauser, d. z. Bürgermeister von Villach, eine Mineraliensammlung von 200 Stücken;

Herr Armand R. Ritter v. Jakomini eine Mineraliensammlung von über 1000 sehr werthvollen Stücken, welche (in zahlreichen Dubletten) sämmtliche in den Bleiberger Bergwerken vorkommende Arten repräsentiren;

Herr J. Wittling, k. k. Steueramtskontrollor in Villach, Keil's Reliefkarte des Glocknergebietes.

Die Bibliothek erhielt:

durch das h. k. k. kärnt. Landespräsidium 2 Werke;

von der löblichen Handelskammer in Klagenfurt 1 Werk;

von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien (deren Mitglied die Lehranstalt ist) 9 Jahrgänge ihrer Druckschriften;

von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (deren Mitglied die Lehranstalt ebenfalls ist) 7 Jahrgänge ihrer Druckschriften (zu sehr ermässigten Preisen);

von Privaten, und zwar:

von Herrn J. R. v. Rauschenfels, städt. Ingenieur, 3 Werke;

von Herrn P. Rodolfi, k. k. Gerichtsadjunkten, 3 Werke;

von Herrn K. Sommeregger, k. k. Finanzkommissär, 8 Bändchen Jugendschriften;

von Herrn Prof. A. Müller 1 Werk;

vom Direktionsleiter J. Krassnig 12 Werke;

aus Schülerbeiträgen beschafft 3 Werke (in 5 Bänden);

von Prof. F. Kosmazh an der Oberrealschule in Klagenfurt (als Verfasser) 1 Werk (Zeichnungsvorlagen);

von Buchhändlern und Verlegern, und zwar:

von Eduard Liegel's Buchhandlung 13 Jahrgänge der Hinrichs'schen Bibliographie und 2 Bände Jugendschriften;

von J. u. Fr. Leon's Buchhandlung 1 Werk;

von F. Tempsky's Buchhandlung in Prag 6 Werke;

von Beck-Hölder's Buchhandlung in Wien 2 Werke.

Für alle diese Spenden, welche von den grossen Sympathien, die unsere junge Lehranstalt in allen Kreisen gefunden hat, Zeugniss ablegen, gereicht es der Direktion zur angenehmen Pflicht, im Namen der Anstalt den wärmsten Dank und die Hoffnung auszusprechen, dass auch forthin edle Bereitwilligkeit zur Vermehrung der Jugendbildungsmittel beizutragen nicht erlahmen werde.

An dieser Stelle sei noch der freundschaftlichen Unterstützung gedacht, welche die Lehranstalt von Seite der Oberrealschule in Klagenfurt erfahren hat, deren Direktion die augenblicklich nicht zu beschaffenden Drahtmodelle leihweise zur Verfügung stellte; Gleiches that die Direktion des Leobner Realgymnasiums mit Zeichnungsvorlagen.

b) Durch Ankauf erworben.

1. Für den geographischen Unterricht: ein 12zölliger Globus mit Halbmeridian: 6 Sydow'sche Wandkarten, u. zw. die Planigloben, Europa, Asien, Afrika, Nord- und Südamerika; Kiepert's neuer Handatlas (so weit er erschienen); Daniel's Handbuch der Geographie (so weit es in der neuesten Auflage erschienen); Raaz Schulatlas nach Reliefs.

2. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht: Brehm's illustrirtes Thierleben (grosse Ausgabe in 6 Bänden), Leunis' Synopsis des Thierreiches, Ruprecht's naturhistorischer Wandatlas in 40 Blättern, Schubert's naturhistorischer Schulatlas des Thierreiches (90 Tafeln mit Text), Müller's Lehrbuch der Physik und Meteorologie (7. Auflage), Sklarek's Naturforscher Jahrgang 1870.

3. Sprachwissenschaftliches: Geiger's Ursprung der Sprache (1869); Georges-Mühlmann's »Thesaurus der klassischen Latinität« (so weit er erschienen); Moltke's deutscher Sprachwart, Jahrgang 1870.

4. Aus anderen Gebieten: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang 1870; Organisationsentwurf für die Gymnasien und Realschulen Oesterreichs 1849, Unterrichtsministerial-Erlässe etc. vom Jahre 1869; Verordnungsblatt des Kultus- und Unterrichtsministeriums vom Jahre 1870; Allgemeine (wöchentl.) Bibliographie pro 1870.

5. Für den Zeichnungsunterricht: Heissig's Anleitung zum freien Auffassen der Linien und Flächen im Raume; dessen Vorschule zum perspektivischen Zeichnen, und die Anleitung zum Zirkel- und Linearzeichnen; Jarisch' Freihandzeichnen.

6. Jugendschriften: Masius' »Der Jugend Lust und Lehre«, 2—9. Band, Moltke's »klassische Jugendbibliothek« 1.—7. Theil (enthaltend: Kampe's Robinson, Becker's Erzählungen aus dem Alterthume, Gumal und Lina).

Die genannten Werke wurden sämmtlich aus Gemeindemitteln angeschafft.

IV. Schluss des Schuljahres.

Am 21. Juli um 6 Uhr Nachmittags ist Schauturnen in Fischer's Garten.

Am 30. Juli um 8 Uhr Morgens findet gemeinschaftlich für die ganze Schuljugend Villachs ein feierliches Dankamt in der Stadtpfarrkirche statt. Hierauf öffentliche Zeugnissvertheilung in den Schullokalitäten nach folgendem Programme: Gesang, Ansprache des Direktionsleiters, Deklamation, Gesang, Klassifikations-Verlesung durch den Klassenvorstand, Absingen der Volkshymne.

V. Beginn des nächsten Schuljahres.

Das Schuljahr 1870/71 beginnt am 1. Oktober 1870. Am 30. September findet Vormittags von 9—12 Uhr die Aufnahme der Schüler in der Direktionskanzlei (Hauptplatz 1. Stock rückwärts) statt, zu welcher sich jeder Schüler in Begleitung seiner Eltern oder verantwortlichen Stellvertreter einzufinden hat.

Zur Aufnahme in die 1. Klasse ist die Vorlage des Taufscheines notwendig, welcher mindestens das zurückgelegte 9. Lebensjahr ausweisen muss. Ein Ausweis über die absolvirte 4. Klasse einer Volksschule ist zwar nicht erforderlich, aber nähere Angaben über den bisherigen Unterricht erwünscht. Die definitive Aufnahme hängt von der im Realgymnasium vorzunehmenden Aufnahmsprüfung ab, in welcher hinlängliche Sicherheit in der deutschen Rechtschreibung, richtiges Lesen und Verstehen einfacher Lesestücke, sichere Kenntniss der Redetheile, Endungen und Verbalzeiten, fertiges Rechnen mit den vier Spezies (namentlich Sicherheit im Einmaleins) und Kenntniss des gemeinen Bruches nachzuweisen sind.

Jeder in die 1. Klasse eintretende Schüler hat eine Aufnahmstaxe von 2 fl. 10 kr. Oe. W. zu entrichten.

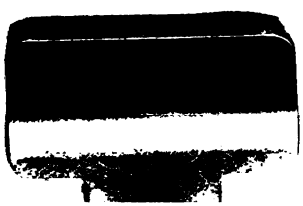
Das Schulgeld, von welchem im 1. Semester der 1. Klasse eine Befreiung in der Regel nicht zu erlangen ist, wird im Laufe des ersten Monates mit 8 fl. per Semester eingehoben werden.

Zur Aufnahme in die 2. Klasse berechtigt ein Zeugniss der ersten Fortgangsklasse nach zurückgelegter 1. Klasse eines Realgymnasiums oder Gymnasiums.

Nach Vollendung der 4. Klasse des Realgymnasiums können die Schüler sowol in's Obergymnasium, als in die Oberrealschule, als auch zur Pharmazie, Chirurgie, Veterinärkunde u. a. Berufen übertreten.

Für die Placirung auswärtiger Schüler an vortrefflichen Kostplätzen in Villach ist reichlich Sorge getragen.

YC 52713

M107361 PF5341
K7

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY